

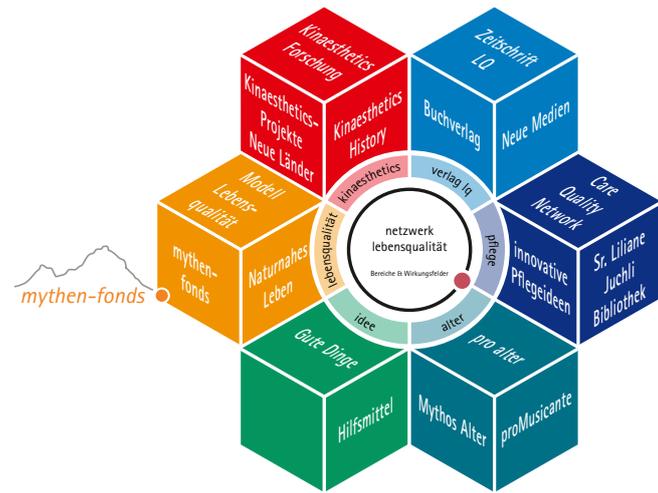
A close-up photograph of a wedge of Swiss cheese with holes, garnished with two dark red pansy flowers. The cheese is resting on a large wheel of cheese with a textured, orange-brown rind. A sprig of green leaves is placed in front of the wheel. The background is a soft, out-of-focus grey.

# konkret

mythen-fonds konkret – Ausgabe 2022

Die stiftung lebensqualität ist eine Stiftung nach schweizerischem Recht mit Sitz in Sieben. Die Stiftung verfolgt das Ziel: Verbesserung der Lebensqualität durch Kompetenzentwicklung.

Im Jahr 2017 hat sich um die stiftung lebensqualität das netzwerk lebensqualität mit Partnerorganisationen in Deutschland, Österreich und Rumänien gebildet. Die verschiedenen Bereiche und Wirkungsfelder, in denen das netzwerk lebensqualität tätig ist, zeigt die folgende Grafik:



Weitere Informationen: [netzwerk-lq.net](http://netzwerk-lq.net)



Der mythen-fonds ist ein Wirkungsfeld der stiftung lebensqualität und der Partnerorganisation Stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen.

Das Ziel des mythen-fonds in Kurzform: Initiative Bauernfamilien in Siebenbürgen (RO) sollen durch ihre Arbeit auf dem eigenen Grund und Boden eine finanzielle und wirtschaftliche Existenz aufbauen und sichern können.

Spendenkonto: mythen-fonds, BANK: Schwyzer Kantonalbank, CH-6431 Schwyz, IBAN: CH98 0077 7006 1357 2384 3

Onlinespende: <https://spenden.stiftung-lq.net/>

## Einleitung

Die Einleitung ins letztjährige mythen-fonds konkret endete mit dem Satzesatz: «Mit Zuversicht und Engagement richten wir uns auf ein interessantes 2021 aus.» Das Jahr 2021 war tatsächlich wiederum ein sehr interessantes und herausforderndes Jahr.

Die Coronapandemie hat uns auch in den letzten 12 Monaten einmal mehr massive Steine in den Weg gelegt. Unsere Arbeit ist geprägt durch den persönlichen Kontakt, den direkten Meinungs austausch und das gemeinsame Lernen am Beispiel vor Ort. Wenn man sich nicht physisch treffen kann, verliert sich das Gefühl, gemeinsam auf dem Weg zu sein.

Im August 2021 konnten wir wieder nach Rumänien reisen. Wir konnten eine Standortbestimmung machen und die Projektentwicklung der letzten 20 Monate beobachten. Erfreut konnten wir feststellen: Das Projekt lebt. Unsere Saat ist nicht verdorrt. Sie wurde gepflegt und gehegt. Die Käseproduzenten haben zum Beispiel notgedrungen neue Wege gesucht und gefunden, um ihre Produkte trotz der schwierigeren Umstände zu verkaufen. Dank dem Internet und den sozialen Medien wie Facebook und Whatsapp konnten die fehlenden Absatzmöglichkeiten am Dorfmarkt und im Tourismus ersetzt werden. Wie heißt es doch so schön: «Kein Schaden ist so groß, dass nicht noch ein Nutzen dabei ist.»

Glücklich und frisch motiviert kehrten wir zurück und planten für den November 2021 eine attraktive Bildungswoche. Aber: «Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt.» Die nächste Pandemiewelle hat uns gezwungen, diesen Einsatz kurzfristig abzusagen. In Rumänien wütete die Pandemie in unerfreulichem Ausmaß, verzeichnete man doch in den schlimmsten Zeiten mehr als 500 Todesfälle pro Tag.

Wir haben uns entschieden, im Januar/Februar 2022 die Situation neu zu analysieren. Erfreulicherweise konnten wir im Februar 2022, noch vor der Aufnahme der landwirtschaftlichen Frühjahresarbeiten, unseren Arbeits- und Bildungseinsatz noch realisieren.

Unser Anspruch, durch Kompetenz Lebensqualität zu ermöglichen und durch «Hilfe zur Selbsthilfe» die Familienbetriebe zu stärken, steht weiterhin im Zentrum unserer Bemühungen. Was das konkret bedeutet, lesen Sie in diesem etwas umfassenderen mythen-fonds konkret 2022 – wir schauen nämlich auf 10 Jahre mythen-fonds zurück.

Koni Suter  
Projektleiter

Stefan Knobel  
Präsident des Stiftungsrates

## Impressum

mythen-fonds konkret – Ausgabe 2022

AUTORINNEN: Stefan Knobel, Mónica Pakot, Koni Suter, Kurt Zibung LEKTORAT: Richard Hennessey, Regula Knobel LAYOUT: Parizzi, fabioparizzi.ch DRUCK: Thurnher Druck GmbH, CH-9434 Au, thurnher.ch HERAUSGEBER: stiftung lebensqualität, Nordring 20, CH-8854 Siebnen, +41 55 450 25 10, stiftung.ch@pro-lq.net, stiftung-lq.net

## Inhalt

- 4 – 7 **Stillstand oder neue Bewegung**  
Koni Suter
- 8 – 9 **Gemüsebau mit neuen Perspektiven**  
Koni Suter
- 10 – 15 **Was wir erreicht haben und was noch brach liegt**  
Koni Suter / Stefan Knobel
- 16 – 17 **Rumänien: Warum eigentlich?**  
Kurt Zibung
- 18 – 19 **Die Landwirte-Genossenschaft Oltárkö**  
Mónika Pakot
- 20 – 21 **Impressionen**
- 22 – 24 **Menschen, die den mythen-fonds tragen**  
Das Team
- 25 – 27 **Bei allem Erfolg: Es gibt noch viel zu tun**  
Stefan Knobel / Laszlo Kastal
- 28 – 29 **Die Suche nach Harmonie mit der Natur**  
Stefan Knobel / József Bányász
- 30 – 33 **Es geht um Kooperation und Kompetenz**  
Stefan Knobel / Mónica Pakot
- 34 – 35 **Vertrauen ist die Basis**  
Stefan Knobel
- 36 – 38 **Finanzen**
- 39 **Dank**



## Stillstand oder neue Bewegung

Autor: Koni Suter

Auch im Jahr 2021 war aus bekannten Gründen nicht an regelmäßige Bildungseinsätze durch das Team des mythen-fonds zu denken. Entgegen unseren Befürchtungen sind die Lern- und Entwicklungsprozesse in den Bauernbetrieben nicht zum Stillstand gekommen. Im Gegenteil: Es sind neue Bewegungen entstanden.

---

### NUR EIN BLITZBESUCH

Unsere Einsätze in Siebenbürgen im Jahr 2021 sind bald aufgezählt. Möglich war nur ein Blitzbesuch im August 2021, in einer Talsohle der Pandemie. Wir hatten keine Möglichkeiten auch nur einen offiziellen Bildungstag abzuhalten. Trotzdem konnten wir Einblick in die Lernprozesse auf einzelnen Höfen nehmen. Unsere Befürchtung, dass die 20 Pandemienmonate zu einem Stillstand geführt haben, hat sich nicht bewahrheitet. Wir konnten neue und interessante Entwicklungen beobachten.

Der Bericht zu speziellen Betriebsberatungen, die während dem Blitzbesuch stattgefunden haben, zeigt aktuelle Herausforderungen und Entwicklungen auf.

**Betrieb A.** Auf diesem Betrieb steht ein junger Stier mit guten Abstammungspapieren. Er ist Teil einer Herde von sechs Milchkühen. Der Stier konnte vom mythen-fonds dank einer großzügigen Spende eines Ehepaars finanziert werden.

Der zwölf Monate alte Stier ist in guter körperlicher Verfassung, aber noch immer in der Mönchskutte. Nach rumänischen Tierzuchtvorgaben zur Herdebuchzucht darf der Stier erst mit 16 Monaten seine genetischen Vorteile in einer Partnerschaft weitergeben. Zusätzlich dürfen zur unmittelbaren Herdebuchanerkennung der Jungtiere nur die Tiere aus dem eigenen Betrieb im Natursprung gedeckt werden.

Wegen dieser Vorschrift kann unsere Absicht, mit diesem Jungstier die bewährte, weit über hundertjährige, genossenschaftlich aufgebaute Schweizer Tierzucht mit dem «Genossenschaftsmuni» aufzuzeigen, nicht umgesetzt werden.

Im selben Dorf, konnten wir einen zweiten Stier vermitteln und finanzieren, der in einer Herde von 15 Kühen lebt. Vielleicht können wir die Einschränkung der oben beschriebenen gesetzlichen Vorschriften umgehen, indem sich die beiden Bauern nach einer gewissen Zeit die Stiere gegenseitig abkaufen oder den Stier an einen andern Bauern, wenn möglich mit einem größeren Tierbestand, verkaufen. Durch den Weiterverkauf des Stieres könnte die juristische Hürde überwunden und die positiven Eigenschaften des Zuchtstieres doch weitervererbt werden.

Trotz aller Hindernisse haben die Zuchtbulln im Dreibrunnental

wichtige Diskussionen zum Thema Tierzucht ausgelöst. Bekanntlich ist Tierzucht eine Generationenarbeit. Der Start für eine gesunde Entwicklung ist erfolgt.

Die junge Bäuerin in diesem Betrieb hat in unserer Lehrkäserei bei Lóránd Portik einen Käserkurs besucht. Lóránd hat sein Käserhandwerk bekanntlich als Praktikant auf der Alp Rotmatt im Muotathal und in der Alpkäserei Tröligen, Stoos, gelernt. Das Resultat dieses Käsekurses zeigte sich erfreulicherweise in einem recht ansprechenden, jungen Käse im Keller. Leider war der Keller viel zu trocken. Gemeinsam konnten wir Wege finden, um das Klima im Käsekeller zu verbessern. Dazu gehören nebst entsprechender Arbeitsanpassung auch noch gewisse Investitionen. Aber auch da ist ein Anfang gemacht. Die Bäuerin ist stolz auf ihr Werk. Sie konnte sich auch bereits gute Absatzkanäle für ihre Produkte erschließen. Es bahnen sich also für diesen Betrieb echte Zukunftsperspektiven an.

**Betrieb B.** Dieser Betrieb wird von einem Ehepaar geleitet, welches neu in die Landwirtschaft eingestiegen ist. Ihre ersten Erfahrungen machten sie mit Ziegenzucht und der Herstellung von Ziegenkäse. Ganz kurz vor Weihnachten 2020 sind auf diesem Betrieb, vom mythen-fonds vermittelt und entsprechend vorfinanziert, fünf hoffnungsvolle, trüchtige Tiere eingetroffen. Bei unserem Besuch zeigte sich: Den Neueinsteigern in die Landwirtschaft fehlt die landwirtschaftliche Erfahrung und Grundausbildung. Das führt bei allem guten Willen zu sehr vielen Fehlern. Es zeigten sich Problemfelder in der Tierhaltung, der Stallhygiene, der Reinigung im Bereich der Milchgewinnung und der Milchverarbeitung. Die Liste der Verbesserungsmöglichkeiten war so lang, dass ich die Befürchtung hatte, dass dieses Ehepaar die Motivation verlieren könnte. Einige Monate später traf aus demselben Betrieb eine Mailnachricht bei mir ein mit folgendem Inhalt:

*«Da wir nie eine Kuh hatten, war es für uns sehr schwierig, das theoretische Wissen, das wir bei Agro-Caritas (unserem Vorzeigebetrieb, die Redaktion) über Tier- und Milchhygiene, Wartung der Melkmaschine usw. erworben haben, zu festigen. Aber jetzt habe ich das Gefühl, dass alles eingerichtet und Routine ist.*

*In der Zwischenzeit haben wir uns an die Pflege der Kühe, das Füttern, das Einhalten der genauen Zeiten, das Putzen der Kühe usw. gewöhnt.*

*Wir sind dem mythen-fonds sehr dankbar. Wir brauchen noch viele nützliche Ratschläge zum Betrieb und viele Ratschläge von Koni.»*

Dieser Betrieb hat ein großes Entwicklungspotenzial. Die E-Mail-Nachricht zeigt Einsichten und Absichten, die mir einerseits Hoffnung machen und andererseits bestätigen, dass die Beratung auf dem Hof ein sehr wichtiges Element der Schulung ist. Wenn wir dazu noch berücksichtigen, dass Betrieb A und B rund 100 Kilometer voneinander entfernt liegen, so spüren wir: Unsere Botschaft kommt an und wird gewissermaßen zum Selbstläufer.

**Betrieb C.** Dieser Betrieb produziert Käse, den man nicht zu verstecken braucht. Ein Blick in diesen Käsekeller ist schlicht eine Augenweide. Dieser Betrieb ist in den letzten Jahren gewachsen und es wurde viel gebaut. Im Bereich Bauen liegt eine große Herausforderung. Diese Tatsache hat bei uns, bei unserer Arbeit, schon so manches Kopfschütteln ausgelöst. Auch hier unterliegt die Landwirtschaft in den letzten Jahren einem starken Strukturwandel. Viele kleine Betriebe gehen ein. Das führt dazu, dass andere, auch kleine Betriebe, mehr Land zur Verfügung haben, also kommt es zu Betriebsaufstockungen. Die Folge dieses Wachstums wird

baulich sichtbar: Hier ein kleiner Anbau für einige Jungtiere; da Kühe auf einem zu kurzen Läger; dort noch ein halbwegs mit Plastik gedeckter Heuhaufen und eher in seltenen Fällen ein korrekter, dem Tierbestand angepasster »Güllenkasten«. Fazit: Es fehlt eine Planung, es fehlt eine mittel- und eine langfristige Betriebsstrategie und es fehlen meist auch die finanziellen Mittel.

Diese Art der punktuellen Betriebserweiterungen führt zu unrationellen Arbeitsabläufen. Die Futterverluste infolge schlechter Lagerung und Konservierung sind unermesslich, der Maschinenpark mit Occasionsmaschinen wird immer größer. Diese Faktoren führen dazu, dass die Bauern sich in einem Hamsterrad wiederfinden. Immer mehr Land, immer mehr Arbeit, immer mehr Kosten, immer mehr Frust und zusammengezählt immer weniger Lebensqualität!

Sie, liebe LeserInnen, werden denken: «Das kann man ändern!» Das glauben auch wir. Aber der Weg zur Veränderung ist nicht einfach. Denn es stellt sich die Frage: Wo sollen die Leute das Wissen zur Einleitung von Änderungsmaßnahmen holen? Das Grundproblem liegt darin, dass es in Rumänien keine praxisnahe landwirtschaftliche Ausbildung gibt. In der Schweiz hat vor 100 Jahren die offizielle Aus- und Weiterbildung der Landwirte begonnen. Also genau zur Zeit, als der Kommunismus im Osten die bäuerlichen Familienbetriebe zerstörte. Diese 70 Jahre Rückstand aufzuholen ist eine echte Herausforderung, die nicht von heute auf morgen gelöst werden kann.

---

## NEUE WEGE IN DER BILDUNG

Es stellt sich für uns die Frage: Wie können wir als mythen-fonds mit unseren beschränkten Mitteln einen Beitrag leisten? Wir wissen: Die Unterstützung muss effizient (etwas richtig tun) und effektiv (das Richtige tun) sein. Interessant ist die Tatsache, dass die Beschränkung der Reisemöglichkeiten durch die Pandemie und die digitalen Austauschmöglichkeiten, die auch in Siebenbürgen weit verbreitet sind, neue Perspektiven eröffnet haben. Wir haben uns entschlossen, in den einzelnen Fachgebieten kurze, praxisnahe und für die Leute vor Ort nachvollziehbare Bildungssequenzen zu erarbeiten. Das hört sich einfach an. Man könnte doch zum Beispiel einfach auf unsere hervorragenden Lehrmittel von der Landwirtschaftlichen Lehrmittelzentrale in Zollikofen (LMZ) zurückgreifen. Leider funktioniert das nicht so einfach, denn die Lehrmittel in der Schweiz sind auf dem Bildungsfundament der Schweiz aufgebaut. In Siebenbürgen sind die Voraussetzungen anders. Darum müssen wir, aufbauend auf der Literatur der Lehrmittelzentrale, einfache Merkblätter entwickeln, die in Kombination mit der Beratung vor Ort ihre Wirkung entfalten können. In den letzten Monaten ist eine ganze Serie solcher Merkblätter entstanden, die ins Ungarische übersetzt wurden. Bekanntlich ist das die Muttersprache unserer Projektpartner. Diese Bildungsunterlagen werden auf den Webseiten unserer Partnerorganisation Stiftung Lebensqualität Siebenbürgen und der Agro-Caritas zur Verfügung gestellt. Wir sind gespannt, wie sich dies entwickeln wird. An dieser Stelle möchte ich der Landwirtschaftlichen Lehrmittelzentrale in Zollikofen (LMZ) und den ihr nahestehenden Fachkräften meinen Dank für die Unterstützung aussprechen.

*«In der Zwischenzeit haben wir uns an die Pflege der Kühe, das Füttern, das Einhalten der genauen Zeiten, das Putzen der Kühe usw. gewöhnt.»*



1



2



3

- 1 Wenn das Heulager fehlt, muss auf traditionelle Tristen oder Heuhaufen zurückgegriffen werden.
- 2 Braune Kühe in Siebenbürgen – eine Seltenheit
- 3 Gut produzierter Käse – eine Augenweide

---

## JUNGE BAUERN ALS MULTIPLIKATOREN

Immer wieder nehmen junge Leute aus Rumänien, die in der Schweiz auf landwirtschaftlichen Betrieben arbeiten oder gearbeitet haben, mit uns Kontakt auf. Sie wollen in ihrer Heimat in Siebenbürgen einen landwirtschaftlichen Betrieb aufbauen. Etliche lernten wir in den Kursen in Siebenbürgen kennen. Sie engagieren sich in ihren Gemeinden und bringen so ihre Erfahrungen ein, die sie außerhalb ihres Landes gemacht haben. Zwei solcher Jungbauern, die derzeit noch in der Schweiz arbeiten, beabsichtigen in absehbarer Zeit in ihre Heimat zurückzukehren und selbständig die Produkte aus ihrem Betrieb zu veredeln und zu vermarkten, um damit eine echte Wertschöpfung zu erreichen. Solche Multiplikatoren sind aus unserer Sicht die Hoffnungsträger in ihrer Heimat.

Sie sehen: Wir suchen immer wieder neue Wege, um mittel- und langfristig sicherzustellen, dass unsere Absicht, unsere Ideen und unser Beitrag zur ländlichen Entwicklungszusammenarbeit in Siebenbürgen weiterleben. Das muss funktionieren, auch wenn wir, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr so oft vor Ort sind.

Abschließend darf ich vermerken, dass damit auch unser Investitionskredit des mythen-fonds, euer Geld, liebe LeserInnen, auch in Zukunft immer wieder von Neuem Hoffnung schenkt und Zukunftsperspektiven ermöglicht. ♦

## Gemüsebau mit neuen Perspektiven

Autor: Koni Suter

Während fünf Jahren hat die römisch-katholische Pfarrei Pfäffikon SZ das Gemüsebauprojekt «Eine Idee zum Blühen bringen» mitgetragen und mitfinanziert. Ende 2021 wurde das Projekt abgeschlossen. Konrad Suter berichtet darüber, was durch das Projekt erreicht wurde.

---

### DIE AUSGANGSLAGE

Zwei Gewächshäuser. Auf dem Vorzeige- und Bildungsbetrieb der Agro-Caritas «Ländliche Entwicklung» in Gheorgheni, wo seit 10 Jahren der mythen-fonds Bildungsanlässe durchführt, standen 2016 zwei Gewächshäuser mit circa 700 Quadratmeter Grundfläche, die jedoch nicht genutzt wurden. Die Dächer waren defekt, die Lüftung und das Bewässerungssystem funktionierten nicht mehr wie gewünscht.

Eine Idee zum Blühen bringen. Der Bereich Gemüsebau erhielt einen Platz in der Arbeit des mythen-fonds, weil der Pfarreirat der römisch-katholischen Pfarrei Pfäffikon (SZ) im Jahr 2016 die Finanzierung für ein Projekt mit dem Titel «Eine Idee zum Blühen bringen» zugesagt hat. Das Projekt hatte drei Dimensionen. Es war beabsichtigt,

- die auf dem Vorzeigebetrieb stehenden Gewächshäuser zu sanieren.
- auf dem Hof die Kompetenz zu entwickeln, um Gemüse für den Markt zu produzieren.
- aufbauend auf den Erfahrungen im Gemüsebau, Bildungsangebote zum Thema Selbstversorgung mit Gemüse zu entwickeln.

Im Verlauf des Projektes ist der Bau von Foliengewächshäusern zur «Förderung der Selbstversorgung in einem abgelegenen Bergtal» dazugekommen.

Ziele der Pfarrei Pfäffikon. Die Ziele des Projektes wurden im Projektbeschrieb wie folgt formuliert:

«Die Pfarrei Pfäffikon möchte mit ihrem Einsatz eine nachhaltige Entwicklung in Siebenbürgen unterstützen, indem sie

- Hilfe zur Selbsthilfe anstrebt.
- völkerverbindendes Arbeiten unterstützt.
- mit Geld und Arbeit Unterstützung leistet.
- gerne in Kontakt mit Leuten vor Ort tritt.
- interessierte Personen aus der Pfarrei ins Projekt einbindet.»

Sanierung der Gewächshäuser. Eine Schätzung eines Schweizer Fachmannes zur Sanierung der Gewächshäuser rechnete mit Kosten von über CHF 100'000. Diese Summe konnte weder vom mythen-fonds noch von der Pfarrei Pfäffikon aufgebracht werden. Trotzdem haben wir nicht aufgegeben. Mit der fachlichen Unterstützung eines Gärtnereiunternehmers aus der Region von Gheorgheni konnte im Jahr 2018 das erste und im Jahr 2019 das zweite Gewächshaus viel kostengünstiger saniert werden. So konnten trotzdem sehr schnell sehr gute Ernten eingebracht werden.

Besuch von Schulklassen. Gheorgheni liegt 820 Meter über dem Meeresspiegel. Durch die Gewächshäuser konnte die Vegetationszeit im Frühling und im Herbst um je einen Monat verlängert werden. Das Projekt hat sich sehr schnell herumgesprochen und immer mehr Schulklassen besuchten den Betrieb. Sogenannte Projekttag ermöglichten ihnen den Einblick in die vielseitigen und interessanten Arbeiten des Gemüsebaus. Sehr geschätzt ist insbesondere die Mithilfe bei der Ernte. Dadurch lernen die Jugendlichen, was es heißt, wenn «Produkte aus der Region für die Region» produziert werden. Als zukünftige KonsumentInnen haben sie Einblick in die Produktion von gesunden, lokal produzierten Lebensmitteln erhalten. Das ist ein wichtiger Schritt, um das Verständnis für die kleingewerbliche Landwirtschaft zu erweitern.

Foliengewächshäuser in Dreibrunnen. Das Bergtal Trei Fântâni (Drei Brunnen) liegt 40 Kilometer von Gheorgheni entfernt. Dieses abgelegene Gebiet liegt auf 1'100 Meter. Zwei Bäuerinnen hatten die Idee, den Speisezettel ihrer Familien durch eigenes Gemüse zu erweitern. Sie baten uns um Unterstützung. So kam unser Kamerad Rudi Zehnder, ein altgedienter Gärtner aus Ettenhausen, ins Spiel. Es wurde sofort klar, dass auf dieser Höhe Gartenbau nur sinnvoll ist, wenn die Vegetationszeit verlängert werden kann. Zusammen mit einem Kollegen entwarf er kleine Foliengewächshäuser, die modular erweitert werden können. Ein wichtiges Kriterium: Die Gewächshäuser müssen durch die Bauernfamilien selbst erstellt werden können. Eine Kleinsägerei im Gebiet sägte das notwendige Holz massgenau. Im Frühjahr 2018 wurden auf 12 Bauernhöfen in Trei Fântâni solche Folienhäuser aufgebaut. Rudi Zehnder führte die Bäuerinnen in den Gartenbau ein.

Große Ernte. Der Erfolg der Gewächshäuser zeigte sich schnell. Eine Bäuerin konnte schon in der ersten Saison 50 Kilogramm Tomaten ernten und als «Sugo» im Keller einlagern. Der Keller, gefüllt mit weiterem Vorrat, war eine Augenweide. Es ist nicht verwunderlich, dass im folgenden Jahr, bei zuvor skeptischen Familien, nochmals vier weitere solche «Wunderhäuschen» gewünscht und auch erstellt wurden. Dieser Ernteerfolg, zusammen mit der wachsenden Kompetenz der Bäuerinnen im Gemüsebau, ergänzt nicht nur den Speisezettel der Familien. Zusätzlich hat sich im Tal ein gegenseitiger Austausch unter den Bäuerinnen und Bauern entwickelt, der weit über den Gemüsebau hinausgeht. Aus den Kontakten sind in der Zwischenzeit ein kleines Tierzuchtprojekt und zwei Kleinkäsereien entstanden. Betriebsübergreifendes kooperatives Denken und Handeln zeigen Erfolge.



1



2



3



4

- 1 Gewächshaus vor der Sanierung
- 2 Gewächshaus während der Sanierung
- 3 – 4 Gewächshaus nach der Sanierung

## DIE REFLEXION ZUM PROJEKTABSCHLUSS

Viel investiert. Die Projektkasse der Pfarrei Pfäffikon hat rund CHF 38'000 zum Gelingen dieses Projektes beigetragen. Vonseiten des mythen-fonds wurden insgesamt 1'790 Arbeitsstunden geleistet. Diese Investitionen haben sich gelohnt. Parallel dazu haben wir vom mythen-fonds der Agro-Caritas mit zinsfreiem Geld geholfen, die sogenannten Eigenleistungen zu finanzieren, die inzwischen ebenfalls zurückbezahlt werden konnten.

Ziele erreicht. Meine Beobachtung der Wirkung des Projektes «Eine Idee zum Blühen bringen» zeigt: Wir haben einen großen Teil der Ziele der Pfarrei Pfäffikon erreicht. Die Hilfe zur Selbsthilfe zeigt sich sowohl in Gheorgheni wie auch in Dreibrunnen in der Ernte im Sommer und im Herbst. Die Investitionen von Geld und Arbeit in die Gewächshäuser sind nachhaltig. Die Existenzgrundlage der Familien in Dreibrunnen hat sich verbessert. Zwar wird ein Gewächshaus alleine die Verlockung einer Abwanderung nicht verhindern können. Die Erfahrung, dass man selbst etwas für ein besseres Leben beitragen kann, ist aber sicherlich ein nicht

unwesentlicher Beitrag an die Aussicht, von der eigenen Arbeit auf dem eigenen Hof ein besseres Leben führen zu können.

Den Kontakt mit den Leuten vor Ort konnten wir an einer Veranstaltung am 21.09.2018 herstellen, bei der Mónica Pakot, Geschäftsführerin der Stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen, in den Räumlichkeiten der Pfarrei Pfäffikon einen Vortrag zur Situation der ländlichen Entwicklung in Siebenbürgen gehalten hat. Das letzte Ziel lautete: «Interessierte Personen aus der Pfarrei ins Projekt einbinden.» Dieser Wunsch hat sich aus verschiedenen Gründen nicht erfüllt. Es würde mich sehr freuen, wenn eine Delegation der Pfarrei Pfäffikon bei einer nächsten Agro- und Kulturreise des mythen-fonds die Wirkung ihres Projektes vor Ort beobachten könnte.

Danke. Ich bedanke mich an dieser Stelle im Namen des ganzen mythen-fonds-Teams herzlich beim Pfarreirat der römisch-katholischen Pfarrei Pfäffikon (SZ) unter der Leitung von Frau Anita Mathis-Simonet für die Unterstützung in den letzten fünf Jahren. Wir haben zusammen in Siebenbürgen etwas bewegt, das sich weiterbewegt und unverwischbare Spuren hinterlässt. Wir können das Projekt den Menschen vor Ort überlassen. ♦

## Was wir erreicht haben und was noch brach liegt

Autoren: Koni Suter und Stefan Knobel

Wir blicken auf 10 Jahre mythen-fonds zurück. Der mythen-fonds hat sich von Anfang an dem «bildenden Tun» verschrieben. Hilfe zur Selbsthilfe – Fachwissen als Grundlage. Damit folgten wir dem Motto der stiftung lebensqualität «Kompetenz schafft Lebensqualität». Dieser Rückblick auf die letzten zehn Jahre zeigt einerseits auf, was wir zusammen mit unseren Kooperationspartnern in Siebenbürgen erreicht haben. Andererseits verlangt bildendes Tun, dass man eine hohe Fehlerfreundlichkeit hat und kritisch hinterfragt, was nicht so gut gelungen ist.

---

### PROJEKT ALPKÄSEREI SCHWEIZ – SIEBENBÜRGEN

Der Start. Schuld daran, dass der mythen-fonds entstehen konnte, war ein Fondue-Essen in Siebenbürgen. Die Geschichte ist schon oft erzählt worden: Stefan Knobel brachte anlässlich eines Bildungsabschlusses einer Gruppe von Kinaesthetics-TrainerInnen Fondue aus der Schweiz nach Siebenbürgen mit. Anstatt wie geplant 15 Personen wollten 30 KollegInnen davon kosten. Also wurde beschlossen, auch aus einheimischem Käse ein Fondue zu machen. Das Resultat: Die einen Fondue-Caquelons enthielten wunderbaren Fonduegenuss – die anderen waren schlicht ungenießbar. Da meinte Illi Márton, eine der Pflegefachkräfte und Kinaesthetics-TrainerInnen: «Stefan, ich mache auch solchen Käse und das muss sich ändern. Bring das nächste Mal einen Käsermeister mit, der uns zeigt, wie man guten Käse macht.» Zurück in der Schweiz telefonierte Stefan Knobel mit Koni Suter und fragte: «Koni, kennst du einen jungen Käser, der mit nach Siebenbürgen kommt und dort einen Alpkäser-Kurs gibt?» Koni Suter antwortete: «Stefan – dazu braucht es einen alten Käser!»

Das Projekt Alpkäserei Schweiz – Siebenbürgen. Im Oktober 2011 reiste Koni Suter nach Siebenbürgen, um sich die Ist-Situation, die Verhältnisse vor Ort und die Stimmung für allfällige Veränderungen auszuloten und Möglichkeiten zu prüfen. Die Offenheit, der Wille etwas Neues kennenzulernen und die Reaktionen bei der Degustation auf den mitgebrachten Alpkäse zeigten offenbar Wirkung genug, dass Koni Suter vor Ort JA gesagt hat. Seiner damaligen Aussage «Ich kann Fachwissen, aber nicht Geld bringen – bewegen müsst ihr euch, damit sich etwas bewegt» ist er bis heute treu geblieben. Nach dieser Standortbestimmung ließ es Koni Suter nicht mehr los. Die Grundlagen für einen Schnupperkurs, die Möglichkeiten vor Ort geeignete Gerätschaften zu beschaffen und der Einsatz von denkbaren Milchsäurebakterien wurden geprüft. Koni Suter reiste dann an Ostern 2012 zum ersten Bildungseinsatz nach

Rumänien. Koni Suter hatte in seinem Gepäck ein kleines Käsekessi (deutsch: Käsekessel), Lab und Kulturen sowie eine jahrzehntelange Erfahrung im Hinterkopf. In einem improvisierten Kurslokal in den Räumlichkeiten der Agro-Caritas in Gheorgheni, das jeglichen lebensmittelrechtlichen Vorschriften spottete, verlief ein interessanter dreitägiger Kurs. Das Interesse und der Lernwille der rund 20 KursteilnehmerInnen zündeten das Feuer in Koni Suter endgültig.

Projekt wird gestartet. Das Projekt «Alpkäserei Schweiz – Siebenbürgen» wurde anschließend gestartet. Im Projektbeschrieb von 2012 wurden auch die Ziele formuliert, wie sie im Folgenden zu lesen sind – ergänzt mit der Einschätzung, was wir erreicht haben und was noch brach liegt. Das Projekt war damals auf drei Jahre ausgerichtet. Wir verweisen hier auf die Besonderheit unserer Zielsetzung: Wir streben die eigene Milchverarbeitung auf den Landwirtschaftsbetrieben an, um eine hohe Wertschöpfung im einzelnen Betrieb zu erreichen.

Zielbereich Milchproduzenten. Die einzelnen Bauern können die Minimalstandards für eine erfolgversprechende Milchverarbeitung auf der Rohmilchbasis erreichen.

Das haben wir erreicht:

Diejenigen Betriebe, die sich im Laufe der Zeit dem Käsehandwerk zugewendet haben, können heute für ihren Käse statt 15 bis 20 Lei pro Kilo bis zu 60 Lei und mehr lösen. Das ist nur möglich, weil sie erkannt haben, dass nicht nur eine gute Milchhygiene und ein geeigneter Fabrikationsraum, sondern auch ein entsprechender Reifungsraum Gewähr für ein Topprodukt bieten.

Das liegt noch brach:

Die Investitionen in einen geeigneten Milchverarbeitungsbetrieb mit Kühl- und Reifungsmöglichkeiten scheitern oft am Geld und am langfristigen Denken. Auch ist der Sinn und das Verständnis für eine richtige Betriebshygiene noch nicht sehr stark verankert.

90 Prozent der abgelieferten Milch weist eine Keimzahl von unter 300'000 Keimen/ml auf.

Das haben wir erreicht:

Die an die Industrie gelieferte, tiefgekühlte Milch wird wohl öfters diese Keimgrenze unterschreiten. Aber wer Rohmilch verarbeiten will, muss bei dieser Keimgrenze mindestens eine Null wegstreichen. Die guten Käseproduzenten mit einer treuen Kundschaft haben die Bedeutung der Milchqualität erkannt und sind sich bewusst geworden, welche große Aufmerksamkeit diesem Thema gewidmet werden muss.

Das liegt noch brach:

Es ist für keinen Käsebetrieb möglich, Milch von einem anderen Hof zu verarbeiten, weil die notwendige Hygiene nur auf dem eigenen Hof eingehalten werden kann. Dies trotz der vielen Bemühungen vonseiten des mythen-fonds.

Zielbereich Kleinkäsereien. Im Landkreis Harghita besteht eine modellhafte Lehrkäserei, in welcher die Käseerkurse durchgeführt werden.

Das haben wir erreicht:

Durch den Bau einer sehr schönen Lehrkäserei, die übrigens inzwischen zu einer eindrucklichen Schaukäserei erweitert wurde, haben wir als milchwirtschaftliche Bildungsstätte einen sehr hohen Status erreicht. Hier können wir zeigen, welche Rahmenbedingungen erfüllt werden müssen, um erfolgreich in der Milchverarbeitung tätig zu sein.

Das Interesse an unseren Käsekursen ist enorm groß und erstaunt uns immer wieder. Es haben schon über 300 Personen Milchverarbeitungskurse besucht und somit einen Einblick in die Welt der Milchverarbeitung erhalten. Kurz: Die Lehrkäserei ist das Pardestück unserer Entwicklungszusammenarbeit.

Das liegt noch brach:

Weil der traditionelle Käse bereits nach wenigen Tagen gegessen wird (auch gegessen werden muss, weil er so köstlich ist), fehlt vielfach das Verständnis respektive die Geduld, mindestens zwei, besser vier bis fünf Monate den Käse entsprechend reifen zu lassen.

An mindestens 30 Standorten kann die anfallende Milch zu einem wertvollen und qualitativ ansprechenden Milchprodukt verarbeitet werden.

Das haben wir erreicht:

Die Zahl von 30 Standorten ist erreicht. Nebst einem ansprechenden Käse sind nun in verschiedenen Regionen vor allem die jungen Bäuerinnen, motiviert und geschult in unserer Lehrkäserei, in die Joghurtproduktion eingestiegen. Hier erreichen sie eine gute Marge und sofort gutes Geld.

Das liegt noch brach:

Joghurt mit Fruchtanteilen findet sich noch nicht, obwohl in den riesigen Wäldern eine große Beerenvielfalt vorhanden wäre.

Zielbereich Räumlichkeiten. Die ausgebildeten Personen verfügen über die Erfahrung und Kenntnisse, um den Produkten angepasste Räumlichkeiten zu bauen und entsprechend auszurüsten. Das zeigt sich vor allem darin, dass Käsekeller vorhanden sind, in welchen die produzierten Milchprodukte zu einem guten Produkt heranreifen können.

Das haben wir erreicht:

Einzelne Käsekeller funktionieren recht gut. Auf diesen Höfen finden sich auch die besten Käse, welche die höchsten Verkaufspreise und einen problemlosen Absatz erreichen.

Das liegt noch brach:

In vielen Käsereibetrieben sind die Keller noch immer den großen Klimaschwankungen der Region ausgesetzt. Die Spannweite bewegt sich zwischen plus 30 Grad Celsius im Sommer und minus 30 Grad Celsius im Winter. Es gilt, in Zukunft gut isolierte Keller zu bauen, die trotzdem über die notwendige Feuchtigkeit verfügen.

Zielbereich Käse. Es sollte den Leuten möglich sein, ein Käseprodukt herzustellen, das im Alter von sechs bis acht Wochen als mildes Produkt genossen und im Alter von zehn Monaten als Topqualität für Genießer von gut ausgereiftem Käse vermarktet werden kann.

Das haben wir erreicht:

Grundsätzlich haben wir dieses Ziel erreicht. Es gilt anzumerken, dass aufgrund der klimatischen Bedingungen der milde Käse im Zeitraum von vier bis sechs Wochen heranreift und die Topqualität im Zeitraum von sechs Monaten entsteht.

Das liegt noch brach:

In diesem Zielbereich sind wir am richtigen Ort angekommen.

Zielbereich Markt. An erster Stelle soll der produzierte Käse der Selbstversorgung dienen und in einer zweiten Phase zu einem begehrten Lebensmittel von regionalem Charakter in der Region oder auf kleinstädtischen Märkten angeboten werden können.

Das haben wir erreicht:

Es zeigte sich, dass die Bauern primär für den Markt und erst in zweiter Linie für die Selbstversorgung produzieren. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass es auch in Siebenbürgen nur noch wenige Großfamilien gibt. Andererseits ist unser Käse ein Premiumprodukt, welches ein regelmäßiges Einkommen garantiert.

Das liegt noch brach:

Der Markt könnte noch sehr viel mehr Käse aufnehmen. Solange nicht mehr Käser zur Verfügung stehen und die Produkte ab Hof, am Dorfmarkt und über Internet verkauft werden können, sehen wir keinen Grund, uns mit Absatzfragen zu befassen.

Der Käse wird in die Marke «átalvető», ein Netzwerk für die Direktvermarktung einheimischer Produkte, integriert.

Das haben wir erreicht:

Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Das Netzwerk konnte sich in den letzten zehn Jahren nicht etablieren. Die Direktvermarktung des Käses funktioniert derzeit auch ohne eine Vertriebsmarke sehr gut.

Das liegt noch brach:

Wir haben unsererseits schon mehrmals die Möglichkeiten eines gemeinsamen Käsekellers und damit ein kleines Reifungslager geprüft. Felsenhöhlen und nicht mehr benutzte Bunker wären in der Region vorhanden.

---

## DER MYTHEN-FONDS WIRD GEGRÜNDET

Es braucht mehr. Es zeigte sich schnell, was wir im Voraus wussten, dass die Arbeit am Käsekessi allein nicht ausreicht, um die bäuerlichen Familienbetriebe in Siebenbürgen nachhaltig zu unterstützen. Im Projektbeschrieb des später gegründeten mythen-fonds wurde das Potenzial wie folgt beschrieben:

Das Projekt Alpkäserei zeigte die großen Lücken auf, welche das kommunistische System in 70 Jahren Planwirtschaft hinterlassen hat. Einige Fakten:

- Eine landwirtschaftliche Ausbildung im Sinne einer Berufslehre, wie wir das in der Schweiz kennen, existiert nicht.
- Gezielte Tierzucht auf der Ebene des einzelnen Bauernbetriebes ist unbekannt. Die meisten Bauern haben ihre Tiere noch nicht in einem Zuchtbuch registriert.
- Die Euterformen der Kühe sind auf einem bedenklichen Niveau. Der Einsatz von Melkmaschinen ist dadurch in Frage gestellt.
- Die Milchmenge liegt im Bereich von weniger als 3'000 kg pro Laktationsphase.
- Die hygienischen Verhältnisse (Tier-, Stall- und Melkhygiene) auf den Bauernhöfen erschweren die Produktion eines markttauglichen Käses.
- Die futterbaulichen Kenntnisse und damit die Möglichkeiten einer verbesserten Futterqualität zu nutzen, sind absolut minimal.
- Im Bereich Futtermittelkonservierung und Futtermittel Lagerung steckt noch ein gewaltiges Entwicklungspotenzial.

Anstoß zum mythen-fonds. Bereits im Herbst 2012 formulierte Koni Suter: « ... wenn wir nach drei Jahren unsere Bestrebungen beenden, dann können wir dies gleich heute schon tun. Es fehlt das Fundament, wir arbeiten im luftleeren Raum. Wir können nur einen qualitativ hochwertigen Rohmilchkäse herstellen, wenn der Rohstoff Milch stimmt. Dazu gehört eine tierliebende Tierhaltung, eine entsprechende Fütterung der Tiere, eine entsprechende Melk- und Tierhygiene und ein zielführendes Handling».

So ist die Idee aufgekommen, nebst der Lehrkäserei auch einen Vorzeigebetrieb aufzubauen. Dieser Betrieb soll es ermöglichen, dass die Landwirte am Beispiel lernen können. Der damalige Regierungsrat Kurt Zibung wurde auf das Projekt aufmerksam (siehe Seite 16). Kurt Zibung ließ sich schon als junger Mann von Land und Leuten in Siebenbürgen faszinieren. In einem Gespräch lancierte er die Idee, einen Fonds zu schaffen, über welchen die weiteren Projekte in Siebenbürgen finanziert werden könnten. Koni Suter und Stefan Knobel machten sich an die Arbeit, um einen Projektbeschrieb für ein größeres Projekt zu schreiben und überlegten sich einen Namen für den zu gründenden Fonds. Beide erstellten eine Liste von möglichen Namen und beide unterbreiteten einander ihren Favoriten, der «mythen-fonds» hieß.

Gründung des mythen-fonds auf der Alp Zwüschet-Mythen. Am 12. September 2013 machten sich Koni Suter, Gerold Birchler, Konrad Gmünder, Kurt Zibung, Stefan Knobel und Brigitte Marty-Teuber (damalige Stiftungsrätin der stiftung lebensqualität), begleitet von der Journalistin Silvia Gisler, auf den Weg. Das Ziel: Die Besteigung des großen Mythen, um dort den mythen-fonds zu gründen. Aufgrund der Wetterbedingungen musste die Gründung schließlich in die warme Küche der Alpkäserei auf der Zwüschet-Mythen verlegt werden. Nichtsdestotrotz wurden große Pläne geschmiedet und der mythen-fonds war geboren.

---

#### DIE BILDUNGSINHALTE DES MYTHEN-FONDS

Die folgenden Bildungsmaßnahmen stehen im Mittelpunkt:

Milchgewinnung und Milchverarbeitung. Melkhygiene, Wartung und Reinigung der Melkanlagen, Lagerung der Milch, Verarbeitung der Milch für unterschiedliche Produkte.

*« ... wenn wir nach drei Jahren unsere Bestrebungen beenden, dann können wir dies gleich heute schon tun.»*

Viehzucht. Angestrebte Eigenschaften der Zucht, Genetik, Bedeutung des Zuchtbuches, Beobachtung und Pflege des Viehs, Tiergesundheit, Stallklima, Haltung verschiedener Tiergruppen unter Beachtung der entsprechenden Rahmenbedingungen.

Futterbau und Futtermittelkonservierung. Verbesserung der natürlichen Futterbasis, Herstellung und Einsatz von hofeigenem Dünger, betriebseigene Futterproduktion, Fütterung des Milch- und Mastviehs nach heutigen Erkenntnissen.

Landwirtschaftliches Bauen. Heulager, Heubelüftungen, tiergerechte Stallungen, Anlagen zur Mist- und Gülleproduktion.

---

#### DIE ZIELSETZUNG DES MYTHEN-FONDS

Die Zielsetzungen des mythen-fonds wurden im bereits erwähnten Projektbeschrieb wie folgt umschrieben, auch diesmal ergänzt mit der Einschätzung des Erreichten und des Potenzials.

Kompetenz ist der Schlüsselfaktor für Lebensqualität und individuelle und gesellschaftliche Entwicklung. Deshalb legt der mythen-fonds bei der lebensnahen Bildung ein besonderes Schwergewicht.

Bereich Bildung. Es entstehen praxisnahe und umfassende Bildungsprogramme in den Themenfeldern Milchgewinnung und Milchverarbeitung, Viehzucht, Futterbau und landwirtschaftliches Bauen.

Das haben wir erreicht:

Dieses Ziel wurde erreicht. Die Teilnehmerzahl an unseren Kursen steigt stetig. Die Bildungsprogramme mussten so entwickelt werden, dass sie die fehlende landwirtschaftliche Grundausbildung berücksichtigen.

Das liegt noch brach:

In der Viehzucht liegt noch ein gewaltiges Potenzial brach. Es ist zu beobachten, dass die Verbands- und Kontrollarbeit der Züchter noch ineffizient und nicht korrekt erledigt wird. Darauf haben wir keinen direkten Einfluss. Ist ja auch bei uns bekannt: «Sitzt ein Wurm im Wurzelbereich, ist eine Ernte recht ungewiss!»

Diese Bildungsprogramme führen dazu, dass die Bauern und Bäuerinnen ihre Landwirtschaftsbetriebe professionell führen können. Die Professionalität zeigt sich darin, dass die Bauersleute in der Lage sind, die Qualität ihrer Produkte aktiv und nachhaltig zu verbessern.

Das haben wir erreicht:

Die alten Traditionen sind noch fest verwurzelt. Darum dauert es, bis sich das immense Verbesserungspotenzial entfalten kann. Weil die berufliche Grundausbildung in der Landwirtschaft erst im Entstehen ist, braucht es unseren Vorzeige- und Bildungsbetrieb in Gheorgheni und einzelne Familienbetriebe als Vorbildfunktion. Hier können die Leute sehen, erfahren und beobachten, was Tierliebe, Tierwohl, Fütterung und Futterqualität letztendlich bringt. Ein Sprichwort sagt: «Worte belehren – Beispiele aber reissen hin!»

Das liegt noch brach:

Die Entwicklung der Professionalität in Bezug auf die Qualität der Produkte wächst (zu) langsam, aber stetig. Eine große Herausforderung liegt in der Milchqualität bei den Bauern, die keinen eigenen Käse herstellen. Die Betriebe mit einer eigenen Kleinkäserei würden gerne Milch dazu kaufen. Derzeit ist das Risiko noch zu groß, dass mit Fremdmilch die Käseproduktion gestört wird.

Die Bildungsprogramme sind einerseits so konzipiert, dass möglichst viele interessierte Berufsleute daran teilnehmen können. Andererseits sollen weiterführende Bildungsangebote dazu führen, dass in spätestens fünf Jahren Fachleute aus Siebenbürgen die Bildungsmaßnahmen selbstverantwortlich übernehmen und weiterentwickeln können.

Das haben wir erreicht:

Wie erwähnt, nimmt das Interesse an den Bildungen laufend zu. Im Bereich «Milchverarbeitung» haben wir das Ziel erreicht. Der Betriebsleiter in der Lehrkäserei ist ein Glücksfall. Er vermittelt gerne sein Fachwissen und sieht in dieser Tätigkeit seine Lebensaufgabe.

Das liegt noch brach:

Wir haben in den Fachbereichen Tierzucht, Tiergesundheit, Fütterung und Futterbau die geeigneten Personen noch nicht gefunden. Erste Kontakte sind aber geknüpft.

**Bereich Kooperation.** Die Landwirte-Genossenschaft wird zur Organisation, die in Zukunft die Kompetenz der LandwirtInnen

weiterentwickeln kann und eine wichtige Rolle in der ganzen Wertschöpfungskette der landwirtschaftlichen Familienbetriebe spielt.

Das haben wir erreicht:

Dank der im Jahre 2015 gegründeten Landwirte-Genossenschaft Oltárkő hat sich eine positive Gesprächskultur und ein Kooperationsgedanke innerhalb einer Bauerngruppe entwickelt. Die Mitglieder der Genossenschaft schätzen den gemeinsamen Austausch und die gegenseitige Unterstützung und erkennen zunehmend die Vorteile der kooperativen Zusammenarbeit.

Das liegt noch brach:

Die Landwirte haben erkannt, dass eine wichtige Basis einer Genossenschaft die wirksame Administration und geregelte Führungsstrukturen bilden. Diese Aspekte gilt es in den nächsten Jahren aufzubauen – und zwar so, dass kein bürokratischer Moloch entsteht.

Die Landwirte-Genossenschaft erarbeitet für die LandwirtInnen Richtlinien für die Tierzucht und setzt diese bei ihren Mitgliedern durch.

Das haben wir erreicht:

Dass Tiere mit Herdebuch einen deutlich höheren Marktwert erreichen, haben vor allem diejenigen Bauern erkannt, die damals über unseren Investitionskredit mit zinsfreiem Geld Herdebuchtiere erworben haben und nun bereits in der Lage sind, Herdebuchtiere weiterzuverkaufen.

Das liegt noch brach:

Unsere damalige Vorgabe, alle von uns mitfinanzierten Tiere und deren Nachkommen zu tätowieren, wurde nicht umgesetzt. In der Zwischenzeit hat der rumänische Staat begonnen, die gemeldeten Herdebuchtiere mittels Blutproben zu kontrollieren. Dadurch sind in einigen Regionen bis zu einem Drittel der gemeldeten Tiere von der Nutznießung der Subventionen ausgeschlossen worden. Auch die verlässliche Milchleistungskontrolle konnte sich noch nicht verbreiten. Erschwerend kommt hinzu, dass drei private Tierzuchtorganisationen um die Gunst der Landwirte buhlen.

Die Landwirte-Genossenschaft führt die Bildungsanlässe in Kooperation mit dem mythen-fonds und der Agro-Caritas durch.

Das haben wir erreicht:

Die Zusammenarbeit des mythen-fonds mit dem Vorzeige- und Bildungsbetrieb der Agro-Caritas im Bereich der Bildung und Wissensvermittlung hat sich sehr erfreulich entwickelt. Das Team spielt in der ländlichen Entwicklung der Region eine wichtige Rolle. Durch die Bildungsprogramme werden neben Bauern der Genossenschaft Oltárkő auch Bauern außerhalb erreicht.

Das liegt noch brach:

Es gilt in Zukunft, die Bemühungen in Richtung einer landwirtschaftlichen Grundausbildung in Siebenbürgen aktiv zu unterstützen.

**Bereich Investition – Kuhherden.** Es entstehen Schritt für Schritt Milchviehherden, die den Zuchtanforderungen des mythen-fonds →

entsprechen. Die Zucht stützt sich auf die Grundlage des heimischen ungarisch-rumänischen Rotfleckviehs Typ Simmental. Diese werden eventuell mit Simmentaler-Erbgut eingekreuzt.

Das haben wir erreicht:

Dieses Ziel wurde auf den Höfen, die vom mythen-fonds unterstützt werden, erreicht. Wo die Tierhaltung und die Fütterung der Tiere unseren Vorstellungen entsprechen, erbringen die Tiere wirklich auch sehr gute Leistungen.

Das liegt noch brach:

Auch in diesem Bereich mangelt es noch immer an Fachwissen. Die Bauern sind kaum in der Lage, die Abstammungspapiere zu lesen respektive zu interpretieren. Die Stierkataloge der Besamungsstationen finden kaum Beachtung. Viele Besamer erbringen unbefriedigende Dienstleistungen und unterstützen die Bauern nicht darin, die Zucht auf die Betriebsziele auszurichten. Auch die Tierbeobachtung liegt noch weit hinter unseren Vorstellungen zurück. Auch die Haltungsbedingungen, die Stallverhältnisse (Licht, Luft, Wasser) sind noch immer große Herausforderungen.

Wir sind bestrebt, Bauernbetriebe mit mythen-fonds-Wissen und entsprechend den möglichen finanziellen Mitteln zu unterstützen, um eine Kuhherde mit typischen Zweinutzungstieren (Milch/Fleischproduktion) mit einer Milchleistung von circa 4'000 bis 4'500 Litern pro Laktationsphase aufzubauen. Wichtig ist ein standortgerechter Herdenaufbau.

Das haben wir erreicht:

Diese Zielsetzung zeigt sich auch sieben Jahre später als der richtige Weg. Die Bauern sind zufrieden mit ihren gekauften Tieren und lernen Schritt für Schritt und im gemeinsamen Austausch, wie die Zucht von guten Herdebuchtieren funktioniert. Es entstehen Kuhherden, die mit den örtlichen Futterbegebenheiten ansprechende Milch und Fleischleistungen erbringen können. Die Rückzahlungen erfolgen erfreulicherweise immer termingerecht.

Das liegt noch brach:

Bis anhin haben die Experten des mythen-fonds bei der Auswahl der Zuchttiere eine wichtige beratende Rolle gespielt. Im nächsten Schritt geht es darum, eine Viehkaufkommission zu gründen. Diese Kommission muss entsprechend ausgebildet werden, sodass sie in der Lage ist, die Bauernfamilien gut zu beraten.

Das notwendige Erbgut wird entweder durch einen Simmentaler-Stier für den Natursprung oder über künstliche Besamung unter der Verantwortung eines Vertrauentierarztes sichergestellt.

Das haben wir erreicht:

Seit einem Jahr haben nun die ersten Jungstiere die offizielle Herdebuchanerkennung erhalten, die aus vom mythen-fonds unterstützten Kuhherden stammen. Damit dürfen diese ihr Erbgut in Siebenbürgen nutzbringend in die Zukunft tragen.

Das liegt noch brach:

Das tierzüchterische Wissen wächst langsam, da die Wirkung sich erst mit einer großen Zeitverzögerung zeigt. Die staatlichen Einschränkungen bezüglich des Natursprungs sind derzeit noch eher hinderlich.

Bereich Investition – Futterkonservierung. Es entstehen möglichst viele einfache Heubelüftungen, welche die Futterqualität für die Winterfütterung nachhaltig verbessern helfen. Begründung: Für die Rohmilchkäseproduktion sind wir auf die Tierfutterkonservierung wie Dürrfutter angewiesen.

Das haben wir erreicht:

Eine voll funktionstüchtige Heubelüftung steht auf unserem Vorzeigebetrieb. Die Bauanleitung für solche Belüftungsanlagen ist vorbereitet. Einige Bauernbetriebe haben eine Heubelüftung in Planung.

Die Bedeutung der Futterqualität wird von immer mehr Landwirten, nicht nur von den Rohmilchproduzenten, erkannt. Trotzdem haben wir dieses Ziel noch nicht erreicht. Die langjährigen Angaben zu den Witterungssituationen zeigen, dass echtes Heuwetter erst so ab Mitte Juli eintrifft. Das führt dazu, dass es sehr schwierig ist, ohne technische Hilfe eiweißreiches Dürrfutter zu ernten.

Das liegt noch brach:

Eines der größten Hindernisse in dieser Entwicklung stellt die mangelnde Erschließung mit entsprechend sicherer Stromversorgung (380 Volt) dar. Jahrelang warten Betriebe, bis eine solche Erschließung realisiert werden kann.

Die Heuräume in den Ställen der kleinbäuerlichen Betriebe sind sehr klein. Traditionsgemäß liegen kleine Heuhaufen über Wochen im Freien – Wind und Wetter ausgesetzt. Wird es zu richtigen Tristen aufgerichtet, dann hat dies seine gute Bewandnis. Oft werden die Heuhaufen mit Plastik abgedeckt. Schimmel- und Mykotoxinbildung beeinträchtigen die Tiergesundheit und das Leistungsvermögen der Tiere und führen zu Problemen bei der Besamung. Die Bedeutung der Futterlagerung und damit das Thema Futterqualität können nur durch Vorbildfunktion und Bildung transferiert werden.

---

## EINE INVESTITION, DIE INVESTIERT UND INVESTIERT

Dadurch, dass die LandwirtInnen pro Jahr 20 Prozent des Investitionskredites amortisieren, können laufend neue LandwirtInnen vom Programm profitieren. Der mythen-fonds hat sich zum Ziel gesetzt, den Bereich Investition mit einem Betrag von CHF 360'000 zu öffnen. Dadurch können insgesamt rund 140 Tiere gekauft werden. Innerhalb von fünf Jahren können durch den Rücklauf des Geldes im Idealfall den Bauern insgesamt 300 Tiere zur Verfügung gestellt werden. Das bedeutet, dass innerhalb von fünf Jahren bei maximal 5 Kühen pro Betrieb 60 Bauernfamilien von einer Investition des mythen-fonds profitieren.

Das haben wir erreicht:

Unsere Idee der Investitionskredite in Kuhherden hat sich als richtiger Weg gezeigt. Die Entwicklung ist aber langsamer verlaufen als wir dies uns vorgestellt haben. Insgesamt sind circa CHF 100'000 als Investitionskredite im obigen Sinne im Einsatz. Ein Grund dafür liegt in den Herausforderungen im Aufbau von kontrollierten Herdebüchern. Der Wert von Herdebuchtieren wird erst jetzt erkannt und von den Bauern Schritt für Schritt umgesetzt.

Auch unsere Grundgedanken,

- die Investition in Bildungs- und Kompetenzaufbau zu knüpfen,
- die Gelder erst dann zu vergeben, wenn die Rahmenbedingungen erfüllt sind,
- die Gelder nicht an einzelne Bauernfamilien, sondern an eine Gruppe von Bauern auszuzahlen,

haben sich als richtig und wichtig erwiesen.

Das liegt noch brach:

Die Rahmenbedingungen für die Investitionskredite müssen überdacht werden. Es geht in Zukunft darum, vor allem auch die baulichen Begebenheiten für das Tierwohl und die logistischen Abläufe zu berücksichtigen, einzufordern und zu unterstützen. Beispiele sind:

- Stallbauten mit tierschutzgerechten Rahmenbedingungen, insbesondere auch die Unterbringung von Jungtieren in geeigneten Freilaufställen
- Die Erstellung von Futterlagerräumen
- Der Bau von umweltgerechten Hofdüngeranlagen

---

## FAZIT

Wenn wir zurückblicken, können wir nur staunen. Es ist rund um den mythen-fonds eine Dynamik entstanden, die unsere anfänglichen Annahmen bei Weitem übertroffen hat. Die Dynamik zeigte manchmal unerwartete Ausprägungen. Nicht Erahntes hat sich plötzlich entwickelt. Sehnlichst Erwartetes ist nicht gelungen – oder noch nicht gelungen. Wir lernten zu staunen. Unsere Geduld wurde gefordert und wir erkannten: Bäume wachsen nicht schneller, wenn man an ihnen zieht. Während der Arbeit an diesem Überblick über 10 Jahre mythen-fonds sind uns zwei Empfindungen immer wieder begegnet: Demut und Dankbarkeit. Mögen diese uns in Zukunft leiten. ♦



---

Gespräch zwischen József Bányász und Koni Suter vom November 2011



<https://youtu.be/5xcjiKTfCsI>



---

Video erster Käser-Kurs mit Koni Suter an Ostern 2012



<https://youtu.be/j5RthUoy8OE>



---

«Kanton spricht Geld für Kühe» Artikel im March Anzeiger vom 13. September 2013



<https://bit.ly/3wnyJwu>



---

Video 10 Jahre mythen-fonds



<https://bit.ly/3z8oAak>

## Rumänien: Warum eigentlich?

Autor: Kurt Zibung

**Kurt Zibung hat bereits in den 1970er-Jahren das damals noch kommunistische Rumänien bereist. Später gab er als Regierungsrat des Kantons Schwyz den Anstoß, den mythen-fonds zu gründen. In seinem Aufsatz sucht er Antworten auf die Frage, was ihn an Rumänien und Siebenbürgen fasziniert.**

---

### RUMÄNIEN

Warum eigentlich? Eine genaue Antwort auf diese Frage kann ich nicht geben. Aber es gibt Hinweise für das Warum. So war Geografie immer mein Lieblingsfach und bereits im Kindergarten kannte ich alle Kantone mit ihren Hauptorten. Später kamen die Länder Europas mit den Hauptstädten dazu. Mühe hatte ich lediglich damit, Budapest und Bukarest richtig zuzuordnen.

Interesse an Landschaften und Ländern. Während des Geografieunterrichts in der Mittelschule am Kollegium Schwyz kam eine Vorliebe für gewisse Länder und Regionen in mir auf. Sie haben mich besonders interessiert und darum wollte ich sie alle einmal besuchen. Hängen blieb ich bei Schottland, Äthiopien, Sizilien, dem Zentralmassiv (Massif central) in Frankreich, der mexikanischen Hochebene, Südafrika sowie Siebenbürgen in Rumänien. Alle Destinationen durfte ich bereisen, näher kennen- und schätzen lernen. In Rumänien und Äthiopien engagiere ich mich seit längerem in Entwicklungsprojekten.

Reise hinter den Eisernen Vorhang. Bereits 1978 – noch zur Zeit des Eisernen Vorhangs und dem Regime von Ceausescu – reisten wir mit meinem ersten Auto nach Siebenbürgen und weiter bis nach Istanbul. Mit unserem BMW fielen wir natürlich besonders auf. So sind wir bereits am ersten Abend aufgefordert worden, die Scheibenwischer und die Radkappen abzunehmen. Diese waren in Rumänien rare Güter, weswegen die Gefahr bestand, dass sie geklaut würden. Für die Durchreise in Ungarn, Rumänien und Bulgarien bestand Visumpflicht. Die Visa waren eingeschränkt auf einige Tage und versehen mit einem Pflichtwechsel von Devisen. Die zehn Tage in Rumänien verbrachten wir hauptsächlich in Siebenbürgen. In diesem mausarmen Land kamen wir uns vor wie zurückversetzt ins Mittelalter. Privat durften die Bürgerinnen und Bürger lediglich eine Kuh und einige Gänse halten. So sahen wir vor allem Frauen und Kinder mit ihren Kühen spazieren, um die Tiere so an den Straßenrändern fressen zu lassen. Die Gänseliesel sammelte jeden Morgen die Gänse im Dorf zusammen. Mehrmals mussten wir diesem Gefieder ausweichen. Aufgefallen ist zudem, dass die Gärten der Siebenbürger Sachsen um einiges besser gepflegt waren als diejenigen der anderen. Einmal versuchten wir

mit Deutsch sprechenden Sachsen ins Gespräch zu kommen. Das war strikt verboten und so redeten wir am Kiosk einfach geradeaus, ohne uns gegenseitig ins Gesicht zu schauen. Eine spezielle Erfahrung war zudem, dass wir das pflichtmäßig gewechselte Geld praktisch nicht brauchen konnten. Es gab schlicht nichts zu kaufen. Und wenn man etwas Spezielles wollte, dann nur gegen Eintausch von Kugelschreibern, duftenden Seifen oder Tabakwaren. Durch diesen Tauschhandel kamen wir oft zu Milch und Butter. Ein anderes Mal sollte ich sogar meinen Pullover für ein Essen hergeben. Dies tat ich nicht und so verpflegten wir uns im Zelt mit den mitgebrachten Ravioli.

Siebenbürgen hat mich mit seiner Vielfalt, seiner Kultur, der hügeligen Landschaft, den Karpatenbergen, den noch intakten mittelalterlichen Städten sowie den Kirchenburgen begeistert. Ganz unbewusst verliebte ich mich in eine Landschaft, von der ich im Unterricht lediglich geträumt hatte.

Reise zu den Klöstern. Kein Wunder, dass ich 2008, dreißig Jahre später, ein zweites Mal nach Rumänien gefahren bin. Welch ein riesiger Unterschied zur ersten Begegnung mit diesem Land! Es war buchstäblich aus dem kommunistischen Tiefschlaf erwacht. Dieses Mal fuhren wir mit einem Mercedes. Das Auto fiel nicht mehr auf. Es war eines unter vielen und wir staunten über die zahlreichen Initiativen im Tourismusbereich. Diese Reise führte uns bis an die ukrainische Grenze zu den berühmten Moldauklöstern. Tief verwurzelte Religiosität beeindruckte und berührte nachhaltig. Während die Städte langsam aufblühten, sahen wir auf dem Land nach wie vor große Armut. Die Bauern fuhren wie früher mit ihren alten, einspännigen Pferdewagen zum Arbeiten, zum Einkaufen und mit der ganzen Familie zum Sonntagsgottesdienst. Der große Unterschied war der, dass alle nun ein Mobiltelefon hatten. Fünfzig Jahre Kommunismus mit Kollektivwirtschaft lassen sich nicht so rasch abstreifen. Da ist zu viel an Wissen und Überlieferung verloren gegangen. Leidvoll mussten wir mit ansehen, wie der Ausverkauf der Heimat stetig stattfand. Riesige Wälder wurden rücksichtslos abgeholzt, ganze Landstriche an Konzerne verkauft. Auf der Strecke blieben die Klein- und Familienbetriebe. Sehr schnell war das verlockende Geld weg, welches der Landverkauf eingebracht hatte. Das Resultat davon ist eine breite Trostlosigkeit, Korruption und weniger Verdienstmöglichkeiten.

---

### DER MYTHEN-FONDS

Aus den Erfahrungen der zwei Reisen ist es nicht verwunderlich, dass ich bei der Anfrage von Stefan Knobel und Koni Suter in Rumänien ein Projekt mit Kühen zu starten sofort begeistert war. Noch im Amt als Regierungsrat gelang es, einen größeren Betrag aus dem Lotteriefonds für den Kauf der ersten Kühe zu erhalten. Meine Idee, Vieh aus unserem Kanton nach Rumänien zu bringen, scheiterte allerdings. Braunvieh ist dort weder gefragt noch akzeptiert. Bei meiner dritten Reise ins Land durfte ich dann bereits die ersten Erfolge des mythen-fonds vor Ort kennenlernen. Es ist beeindruckend, wie die Bemühungen von Koni Suter und seiner Mannschaft in kurzer Zeit Wirkung erzielten. Glückliche junge Landwirte, die heute als Familie auf den eher kleinen Betrieben eine Zukunft finden, waren dankbar für die finanziellen, technischen und vor allem bildenden Hilfen. Das während der kommunistischen

Herrschaft verlorengangene Know-how musste wieder in die Köpfe gepflanzt werden. Die Bauern finden wieder eine Perspektive und sind nicht mehr gezwungen, ihr Land an die großen Konzerne zu verkaufen und dabei zu verarmen. Die Initiative ist ein schöner Beweis dafür, wie mit Einsatz und Engagement im Kleinen Großes geleistet werden kann. Persönlich am besten gemundet hat mir der unter Koni Suter entstandene rumänische Käse. Er ist die neue Grundlage für die gezielte Wertschöpfung der Kleinbauern.

Dank. Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die bei diesem Projekt mitgearbeitet haben. Sie können stolz sein auf das, was in konzentrierter Arbeit erreicht worden ist. Die Erfolge im Futterbau, der Tiefpflege wie der Milchverarbeitung oder der Sortenvielfalt sind offensichtlich. Und wer weiß, vielleicht ist es mir noch vergönnt, ein viertes Mal, diesmal mit euch, nach Siebenbürgen zu reisen. ♦



1



2



3



4

- 1 Spenderreise 2016 am Mördersee
- 2 Grosser und kleiner Mythen (Kanton Schwyz). Quelle: wikipedia.com. Dieses Bild diente als Vorlage für das Logo des mythen-fonds.
- 3 Kurt Zibung, seit 2016 Stiftungsrat der stiftung lebensqualität
- 4 Spenderreise 2016 Birtan Kirchenburg

## Die Landwirte-Genossenschaft Oltárkő

Autorin: Mónika Pakot

Vor sieben Jahren haben sich im Landkreis Harghita in Siebenbürgen 15 Bauern zusammengefunden, um eine landwirtschaftliche Genossenschaft zu gründen. Dieses Vorhaben war ein bisschen verrückt, weil der Begriff «Genossenschaft» nach 70 Jahren Kommunismus gemischte Gefühle hervorruft. In der Zwischenzeit hat sich diese Landwirte-Genossenschaft weiterentwickelt – und sie ist nicht mehr aus Harghita wegzudenken.

Blick aus der Schweiz In der Schweiz hat die Demokratie eine lange Tradition und die Zusammenarbeit auch auf institutioneller Ebene funktioniert sehr gut. Entsprechend diesem Erfahrungshintergrund ist es wahrscheinlich schwer zu verstehen, warum in den ehemaligen Ostblockländern, also auch in Rumänien, genossenschaftliche Kooperation eher eine negative Bedeutung hat.

Geschichtliche Erfahrungen in Rumänien Die Bürger von Rumänien haben erlebt, wie der Kommunismus auf Enteignung und Misstrauen gebaut hat. Erzwungene Genossenschaften, durch welche die familiären Bauernbetriebe vernichtet wurden, darf es folglich nicht mehr geben. Planwirtschaft auf dem Papier kann – so die Lehre aus der Geschichte – nicht der richtige Weg sein.

---

### «OLTÁRKŐ» – EINE GENOSSENSCHAFT MIT LOKALEN MERKMALEN

Die erste Saat für die Gründung einer landwirtschaftlichen Genossenschaft im Rahmen der Tätigkeiten des mythen-fonds keimte schon sehr früh und sichtbar auf. Eine der ersten Interventionen von seiten des mythen-fonds war die finanzielle Unterstützung für den Ankauf von Herdebuchtieren. Die siebenbürgischen Bauernfamilien wurden aufgefordert, sich in einer landwirtschaftlichen Genossenschaft zusammenzufügen. Fünfzehn Bauern waren bei der Gründung dabei. Angelehnt an den mythen-fonds, wählten sie als Namensgebung die naheliegende Bergspitze «Oltárkő» (Altarstein) im Bezirk Harghita. Die Landwirte-Genossenschaft wird von József Bányász, damals Direktor der Agro-Caritas, heute Bauer mit einem Vorzeigebetrieb, geleitet. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des mythen-fonds haben wir die Mitglieder der Landwirte-Genossenschaft Oltárkő gefragt: Was bedeutet es für euch, dass «Oltárkő» unter dem Flügel des mythen-fonds geboren wurde und durch dessen Unterstützung gewachsen ist? Was ist durch die Zusammenarbeit in den einzelnen Familien und in der Genossenschaft in dieser Zeit entstanden? Was sind die Zukunftspläne?

Die negativen Erfahrungen des Kommunismus haben auch bei den Bauern tiefe Spuren hinterlassen. Das lässt sich auch bei der

Selbstdefinition der Mitglieder ablesen. Sie definieren sich eher als ein Freundeskreis oder ein Freundschaftsclub, der sich regelmäßig trifft und sich über die Alltagsprobleme des Bauerndaseins, die Tierhaltung und weitere Herausforderungen austauscht. Es handelt sich um eher informelle Treffen, an denen keine Protokolle geschrieben werden, sondern nur über die Erfahrungen, Freuden und Sorgen gesprochen wird. Protokolle sind aus den Erfahrungen mit dem Kommunismus nur Papiere, mit denen man etwas verbergen oder beweisen möchte, was es nicht gibt.

Trotzdem sieht man, dass die regelmäßigen Treffen, die gemeinsamen Pläne und die kooperative Zusammenarbeit die Merkmale einer richtigen Genossenschaft aufzeigen. Die Verbindungen zueinander und deren Qualität bilden die Basis für die Landwirte-Genossenschaft.

---

### DIE ENTWICKLUNG DER EINZELNEN BAUERNHÖFE MIT DER FINANZIELLEN UNTERSTÜTZUNG UND DEM WISSENSTRANSFER DES MYTHEN-FONDS

Vor zehn Jahren hat die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung im Seklerland (Siebenbürgen) keinen Sinn mehr in der Haltung von Tieren gesehen. Die Tradition, dass auf dem Land fast jede Familie ein bis zwei Kühe hat und die anfallende Milch in eigener Regie verwertete, wurde aufgegeben. Anstelle dessen sind große regionale Milchfabriken entstanden. Anfänglich haben diese Unternehmen versprochen, die Milch von den Bauern abzukaufen. Bald zeigte sich aber, dass aufgrund der schlechten Milchhygiene und der kleinen Strukturen der Kauf dieser Milch wirtschaftlich nicht rentierte. Deshalb sind in kurzer Zeit mit EU-Investitionen große Ställe entstanden, die 100 bis 150 Kühe beherbergten und Milch für die Fabriken produzierten. So wurden Schritt für Schritt viele Bauern dazu gezwungen, die Tierhaltung aufzugeben und sich anderweitig zu orientieren.

Für die Bauern in der Region Gheorgheni im Bezirk Harghita hat sich in dieser Situation durch das Angebot des mythen-fonds eine Alternative ergeben. Dieses bot zum ersten Mal die große Möglichkeit Herdebuchtiere zu kaufen. Die einzelnen Bauernfamilien hatten das Geld für den Kauf der Tiere selbst nicht aufbringen können. Mit diesem Angebot wurde aber ein Abenteuer angestoßen, welches lauter neue Herausforderungen ans Licht brachte: Stallhygiene, Milchhygiene, Tierwohl, Futterbau, Klauenpflege, Tiergesundheit, – eine Entwicklung ohne Ende.

Seit der Gründung sind einige wichtige Säulen aufgestellt worden, die die Basis der Landwirte-Genossenschaft festigen.

Die materielle Säule Schnell bemerkten die Oltárkő-Mitglieder, dass es hilft, wenn sie sich gegenseitig finanziell rückversichern. Als erstes haben sie einen Fonds errichtet, um die Kosten für ein verstorbenes Herdebuchtier von den Bauern auszugleichen. Dadurch wird der finanzielle Schaden gemeinsam getragen und die einzelnen betroffenen Familien können dadurch entlastet werden. Zusätzlich kaufen die Bauern regelmäßig gemeinsam Futtermittel ein, welches sie nicht selbst produzieren können, wie zum Beispiel Getreide oder Luzerne. Im Jahr 2021 hat die Genossenschaft einen Ackerstriegel und eine spezielle Walze gekauft. Die Geräte werden von einem Mitglied der Genossenschaft gewartet, der den anderen Mitgliedern als Lohnunternehmer die Dienstleistung für den Einsatz

der Maschinen zu einem akzeptablen Preis anbietet. Im Jahr 2022 ist geplant, die notwendigen Gerätschaften anzuschaffen, um auf dem Markt die Milch- und Fleischprodukte zu verkaufen. Es geht dabei um Kühlschränke, Tische, Schneidegeräte und so weiter, die die notwendigen hygienischen Ansprüche erfüllen.

**Die Wissenssäule** Wir haben die Oltárkö-Mitglieder gefragt, wie sie die erste Bildung des mythen-fonds in Erinnerung haben und ob sie im Berufsalltag davon profitiert haben. Einer erinnert sich, wie Koni Suter beim ersten Besuch seines Stalles innerhalb einer Minute die Melkanlage auseinandergenommen und die Schwachpunkte ihrer Milchqualität aufgezeigt hat. Bei den anderen ist die Klauenpflege eine wichtige Lektion gewesen. Dass man mit der Fütterung beeinflussen kann, dass die Kuh tagsüber kalbt, ist für einige ein Wunder gewesen, und sie achten noch heute darauf. Viele berichten von den Erkenntnissen, dass gute Fütterung, gute Kühe durch gezielte Zucht und gute Milchqualität die ausschlaggebenden Faktoren sind, um für ihre Familien ein stabiles Einkommen zu erwirtschaften.

**Milchverarbeitung** Insgesamt sechs Oltárkö-Mitglieder verarbeiten ihre Milch selbst und verkaufen die veredelten Produkte auf dem Markt. Die regelmäßig besuchten Käseurse und das Lernen durch Erfahrung mit fachlicher Begleitung haben sich gelohnt. Alle haben ihre Netzwerke aufgebaut, haben eine stabile Kundschaft und können ihre Produkte sehr gut verkaufen. Kein Produzent hat Probleme mit der Vermarktung. Sie sind dabei, ihre Produkte zu diversifizieren und die stabile Verbindung mit der Kundschaft zu erweitern.

**Tierwohl und Fütterung** Während es in der ersten Phase darum ging, Herdebuchtiere zu kaufen und die gezielte Viehzucht zu erlernen, ist jetzt nach etwa sechs Jahren die Zeit für mehr Tierwohl reif geworden. Im Jahr 2022 möchte die Mehrheit der Mitglieder in diese Richtung investieren. Entweder ist die Herde so groß geworden, dass der Stall vergrößert oder neu gebaut werden muss. Wo die jüngere Generation auch mitmacht, geht die Investition in die Richtung Freilaufstall. Einige möchten die Futterqualität verbessern, ein Heulager erstellen oder eine Heubelüftung installieren, ein Lagerplatz für Getreide bauen oder Maßnahmen ergreifen, um die Arbeitsabläufe und das Tierwohl zu verbessern. Der eine möchte eine Melkanlage installieren, der andere einen Stall für Kälber bauen. Ein weiterer junger Familienvater, auch ein Oltárkö-Mitglied, möchte mit seiner Ehefrau zusammen eine Käserei aufbauen, wo sie ihre Milchprodukte den Vorschriften entsprechend herstellen können.

**Die kulturelle Säule** Alle Mitglieder der Oltárkö haben als kleines Kind mit ihren Eltern erste Erfahrungen in der Landwirtschaft gemacht. Viele haben auch andere Berufe erlernt, sind dann aber aus unterschiedlichen Gründen doch bei der Tierhaltung gelandet und möchten ihren Betrieb an die nächste Generation weitergeben. Sie schildern, dass sie den Bauernhof nicht nur als ein finanzielles, sondern auch als kulturelles Erbe an ihre Kinder weitergeben möchten. Einige betreiben ihren Bauernhof schon jetzt mit den Kindern zusammen und hoffen, dass dann diese Lebensform vom Vater (Eltern) an den Sohn oder an die Tochter weitergeht.

**Quelle der Freude** Wir haben die Oltárkö-Mitglieder auch gefragt, warum sie sich trotz aller Herausforderungen für die Landwirtschaft entschieden haben. Einige Antworten sind:



Mitglieder der Landwirte-Genossenschaft Oltárkö beim Start im Jahre 2015

*«Weil ich die Landwirtschaft liebe.»*

*«Ich liebe es, dabei zu sein, wenn die Kälber geboren werden. Vielleicht haben wir deshalb auf unserem Betrieb heute schon über 50 Kühe und fast alles Herdebuchtiere aus eigener Nachzucht. Bei der Geburt war ich zusammen mit meiner Frau dabei. Ein Kalb war schöner als das andere und wir wollten und konnten diese Tiere nicht weggeben.»*

*«Weil es mir Freude macht, guten Käse zu produzieren.»*

*«Es ist für mich eine Freude zu sehen, wie die Kinder mitmachen und eine Zukunft in der Landwirtschaft sehen. Ich möchte sie unterstützen und wenn die Zeit kommt, den Betrieb an sie weitergeben.»*

Die jungen Mitglieder sagen, sie lieben es mit den Maschinen im Freien zu arbeiten und zu sehen, dass ihre Arbeit einen Sinn hat.

**Erneuerung** Die neuen Mitglieder der Landwirte-Genossenschaft Oltárkö bringen neue Ideen und frischen Wind in die Zusammenarbeit. Sie gehören zu der jüngeren Generation, haben einige Erfahrungen in der Tierhaltung und möchten mit der Hilfe von der Oltárkö Tierhaltung und eventuell Milchverarbeitung betreiben. Sie freuen sich, dass die Landwirtschaft auch in Rumänien modernisiert wurde und mit Hilfe von Maschinen die Arbeit erleichtert wird. Mit einer finanziellen Unterstützung möchten sie die ersten Herdebuchtiere kaufen und Rohmilchkäse herstellen.

**Vision** Einige der jungen Leute, die in die Landwirte-Genossenschaft eintreten und selbst Bauer sein möchten, haben wenig konkrete Erfahrungen in der Landwirtschaft. Es gibt welche, die in der Schweiz oder in Deutschland als landwirtschaftliche Aushilfe tätig waren und jetzt möchten sie das geerbte Land und eventuell die landwirtschaftlichen Gebäude von den Eltern übernehmen und weiterführen. Sie bringen frischen Wind und Elan in die Gruppe und haben auch eine neue Herangehensweise an die genossenschaftliche Zusammenarbeit. Sie können in Zukunft die stolzen Bauern sein und das Prestige wieder für diesen sehr wichtigen Beruf haben. «Wir sind mitten in einem gedanklichen Prozess drin und erforschen, was es für uns bedeutet im 21. Jahrhundert Bauer zu sein» meint József Bányász. Und: «Wie kann man die ländliche Bevölkerung überzeugen, dass es sich lohnt, in der Landwirtschaft zu arbeiten? Wie kann man ihnen helfen, stolze Bauern zu sein, so wie die Schweizer Bauern?» ♦





## Menschen, die den mythen-fonds tragen

Nebst Koni Suter, Projektleiter, und Stefan Knobel, Präsident der stiftung lebensqualität, wird der mythen-fonds von weiteren FachexpertInnen aus der Schweiz getragen. Zum zehnjährigen Jubiläum berichten sie, wieso sie sich für den mythen-fonds engagieren.

---

SEPP BRUHIN  
LEITER LANDWIRTSCHAFTLICHES BAUEN

Ich war nicht so oft in Siebenbürgen wie meine Kollegen. Bei meinen Besuchen habe ich sehr feine Menschen kennengelernt. Wir waren im Herbst in Siebenbürgen und haben jeden Tag zwei Betriebe besucht. Das waren alles Familienbetriebe. Oft hat der Sohn mit seiner Familie den Betrieb geführt und der Vater und die Mutter waren auch noch tätig. Was mich sehr beeindruckte: Die Vorratsräume und die Keller waren voll mit eingemachten Lebensmitteln. Selbst wenn die Versorgung zusammengebrochen wäre, dann wäre auf diesen Höfen über den Winter niemand verhungert. In dieser Hinsicht sind die Bauern in Siebenbürgen uns einige Schritte voraus. In der Auseinandersetzung über diese Beobachtung ist der Spruch «Welche Richtung ist vorwärts?» entstanden.

Wenn ich die Resultate der Arbeit nach zehn Jahren anschau, dann kann ich sagen: Wir haben viel Positives erreicht in Siebenbürgen. Ich habe erlebt, dass wir einerseits diesen Bauernfamilien aufgrund unserer Erfahrungen einiges zeigen können. Andererseits können wir ebenso viel von ihnen lernen. Die Erfahrungen in Rumänien haben auch bei mir viel ausgelöst. Ich bin ein bisschen demütiger geworden.

---

GEROLD BIRCHLER  
LEITER FACHBEREICH VIEHZUCHT

Als mich Koni Suter fragte, ob ich in Rumänien mein Wissen rund um die Tierhaltung und -gesundheit zu den Leuten bringen wolle, habe ich spontan zugesagt. Ich habe in den 50 Jahren als Landwirt insgesamt 43 Lehrlinge ausgebildet. Ich konnte mir zwar in meiner Jugend nie vorstellen, ein Lehrer zu sein, wenn ich aber zurückblicke, bin ich zu einem Praxislehrer geworden. Mein Wissen mit anderen zu teilen, hat mir immer Freude bereitet und ich habe immer auch selbst davon profitiert. Man muss die Menschen nehmen wie sie sind.

Zusätzlich interessierte es mich, Land und Leute in Siebenbürgen kennenzulernen. Und so bin ich nach Rumänien gereist. Ein erster Eindruck: Das Potenzial ist riesig. Es kann erschlossen werden,

indem man nicht nur in Maschinen und Technologie, sondern viel mehr in das Wissen der Menschen investiert. Ein Beispiel ist die Tiergesundheit. Wenn der Bauer lernt, seine Tiere zu beobachten und das notwendige Wissen hat, kann er eingreifen, bevor es den Tierarzt braucht. Es erstaunt mich, dass es in Rumänien keine landwirtschaftliche Schule gibt. Der Bauer ist ein Praktiker und dafür braucht es eine praktische Ausbildung.

Die Menschen in Siebenbürgen sind ehrliche, «gmögige» Leute. Viele sind sehr lernwillig. Die meisten Familien in Siebenbürgen haben Land und es ist sehr wichtig, dass die jungen Leute lernen, dieses Land zu bewirtschaften. Denn die Alternative ist, dass sie für das schnelle Geld in den Westen reisen und hier ausgenutzt werden. Das ist ein neuer Kolonialismus. Man beutet das Land und die Menschen dieser ärmeren Länder aus, nimmt den Profit und investiert nichts in die Bildung und in die Infrastruktur.

Ich habe durch die Arbeit im mythen-fonds gelernt, dass es Geduld braucht und dass man mit einfachen Mitteln viel erreichen kann. Wenn ich einen Beitrag dafür leisten kann, dass einige Familien aus ihrem eigenen Grund und Boden das Leben bestreiten können, dann macht mich das zufrieden.

---

KONRAD GMÜNDER  
LEITER FACHBEREICH FUTTERBAU

Konrad Suter erzählte mir mit seiner engagierten, bildhaften Sprache von seinem Käseprojekt und den ersten Erfahrungen in Siebenbürgen. Meine Neugierde war sogleich geweckt. Ich wollte mehr darüber erfahren. Als er mich anfragte, ob ich bereit wäre, den Futterbau und die Konservierung zu verbessern, sagte ich gerne zu. Tief beeindruckt von Land und Leuten kehrte ich nach dem Schnupperbesuch 2014 nach Hause zurück.

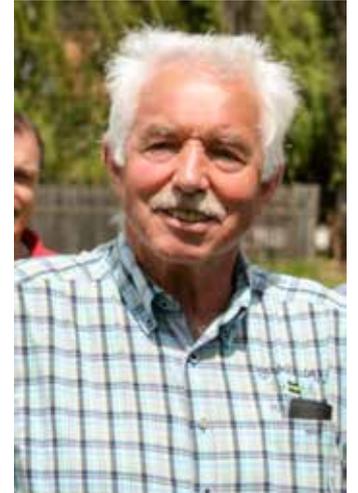
Das Käseprojekt überzeugte mich. «Hilfe zur Selbsthilfe» waren keine leeren Worte, sondern Taten. Mit sehr geringen finanziellen Mitteln und einem Minimum an administrativem Aufwand wurde innert kürzester Zeit sehr viel erreicht. Das Erfolgsrezept – Schritt für Schritt alles am Objekt zeigen, üben, üben ..., erfassen mit allen fünf Sinnen – ist bis heute geblieben. Mit jedem Jahr stellte ich fest, wie die Bauern das erlernte Fachwissen anwenden, gemeinsam diskutieren und weitergeben.

Mit Genugtuung schaue ich auf das Erreichte zurück. Noch nach zehn Jahren ist alles im Fluss. Aus dem Käseprojekt ist, dank dem engagierten persönlichen Einsatz und der großzügigen Investitionsspenden aus der Schweiz, der Wirtschaftszweig «Rohmilchkäseproduktion» auf mehreren Familienbetrieben die Existenzgrundlage geworden. Die Ausbildungsschwerpunkte Viehhaltung, Tiergesundheit, Tierernährung, Viehzucht, Futterbau und so weiter werden weiterhin darauf ausgerichtet, eine gesamtheitliche, nachhaltige Landwirtschaft, mit dem Ziel Milchwirtschaft und Rohmilchkäseherstellung profimässig betreiben zu können.

Was ich noch höher einschätze als das weitergegebene Wissen und Handwerk ist das, was sich daraus ergab und noch weiterentwickelt. Mit jedem dazu gewonnenen Fachwissen und den Erfolgen wachsen der Berufsstolz, die Persönlichkeit und das Selbstvertrauen der Bauernfamilien. Die gegründete Landwirte-Genossenschaft Oltárkö dient dem Erfahrungsaustausch und dem gemeinsamen Erreichen der Ziele. Aus der Oltárkö bildet sich ein Bauernstand mit Selbstbewusstsein und Berufsethos. Was mit einem «Alpkäserei- →



1



2



3



4



5



6

- 1 Gerold Birchler
- 2 Robert Weber
- 3 Sepp Bruhin
- 4 Konrad Gmünder
- 5 Regula Knobel
- 6 Köbi Sturzenegger

kurs» begann, verändert eine ganze Gesellschaft zum Guten. Das wird unsere Arbeit in der Siebenbürger Art als eine eigenständige Agrikultur weiterleben lassen.

Seit 2014 darf ich im mythen-fonds-Team am Projekt mitarbeiten. In diesen acht Jahren habe ich mehr gelernt, als ich weitergeben konnte. Die Arbeit im mythen-fonds hat mein Leben in der Pension enorm bereichert – auch wenn die Erfolge nicht so rasch eintraten, wie ich manchmal erhoffte.

Ich bin allen dankbar, denen ich in Siebenbürgen und in der Schweiz begegnet bin und mit denen ich weiter zusammenarbeiten darf.

---

REGULA KNOBEL

LEITERIN ADMINISTRATION UND PROJEKTASSISTENZ

Ich bin dankbar für die zehn Jahre Mitarbeit beim mythen-fonds. In dieser Zeit habe ich in einem Feld, in welchem ich vorher nicht zuhause war, sehr viel gelernt. Ich weiß nun viel über die Zusammenhänge in der Milchverarbeitung und der Landwirtschaft im Allgemeinen. Was mich fasziniert, ist die Zusammenarbeit innerhalb des mythen-fonds-Teams. Da arbeiten viele Personen mit verschiedenem Hintergrund zusammen. Die Teamarbeit führt zu gegenseitigem Lernen. Koni Suter hat in den letzten zehn Jahren bestimmt auch einiges von der administrativen Seite her mitgenommen und gelernt. Als Kauffrau habe ich eine Leidenschaft dafür, die administrativen Prozesse solcher Projekte zu vereinfachen und nicht zu behindern. Ich bin immer noch sehr motiviert, weil ich auch sehe, was das mythen-fonds-Team alles investiert an Wissen, Erfahrung und auch Zeit. Dieser Enthusiasmus ist ansteckend. Die Zusammenarbeit mit den Partnern in Siebenbürgen ist auf Augenhöhe und die Wirkung ist beeindruckend.

---

KÖBI STURZENEGGER

FACHEXPORTE TIERGESUNDHEIT

Wenn ich von meiner Arbeit für den mythen-fonds erzähle, fragen mich die Leute oft: «Bringt dein Engagement in Rumänien etwas?» Aus Überzeugung kann ich sagen: «Jawohl – es bringt nicht nur etwas, sondern ziemlich viel.»

Ich kann das am Beispiel der Klauenpflege aufzeigen. Anfänglich war es nicht einfach, die Bauern für dieses Thema zu begeistern, denn das Grundwissen fehlte komplett. Auf unserer Reise im Februar 2022 hat sich nun bestätigt, dass sich in den letzten Jahren ein Bewusstseinswechsel vollzogen hat. Der Bauer auf dem Schulungsbetrieb der Agro-Caritas hat die Hufe seiner Kühe perfekt geschnitten. Drei Kühe hat er noch nicht geschnitten, um sie für den Kurs im Februar zur Verfügung zu stellen. Dann sind wir zu zwei weiteren Bauern gefahren und auch da dasselbe Bild: Perfekt gepflegte Hufe! Die Bemühungen der letzten Jahre tragen Früchte. Und wenn sie einen schwierigen Fall haben, rufen sie mich an oder senden mir ein Bild und fragen, was ich tun würde.

Ähnliches beobachte ich bei der Tiergesundheit. Anfänglich wussten die Bauern nicht, dass die Kühe nach der Geburt sehr viel

trinken müssen. Durch die 70 Jahre Kommunismus ist viel Wissen, das sich bei uns im Westen in der Landwirtschaft entwickelt hat, nicht bei den Bauern angekommen und kann so nicht vom Vater an den Sohn weitergegeben werden. Es handelt sich um unbewusste Inkompetenz. Im Februar ist ein Bauer, den ich vor zwei Jahren beraten habe, gekommen und hat gesagt: «Köbi – ich habe beobachtet – meine Kalberkühe trinken bis zu 50 Liter nach dem Abkalben.» Es gibt Bauern, die saugen unsere Ideen regelrecht auf. Ich war bei einem jungen Bauern, dessen Betrieb Konrad Gmünder einmal besucht hat. Der Vater dieses Bauern sagte mir: «Der Futterbauprofessor, Konrad Gmünder, hat uns viele Tipps gegeben. Schau her, ich habe alles aufgeschrieben.» Und tatsächlich hatte er eine ganze Liste von Tipps, die er nun versucht umzusetzen.

Mit anderen Worten: Auch wenn wir manchmal ungeduldig sind, und meinen die Entwicklung müsse schneller gehen – steter Tropfen höhlt den Stein. Das Bewusstsein verändert sich langsam. Die Bauern reden untereinander auch ganz anders. Am Anfang hatten sie noch Hemmungen, sich zu äußern. Und langsam merken sie, dass das Wissen und Können sich auf Ende Monat im Geldbeutel zeigt, zum Beispiel durch weniger Rechnungen vom Tierarzt.

Ich bin stolz, ein Mitglied des mythen-fonds-Teams zu sein. Diese tollen Kurse und Eindrücke vom vergangenen Februar haben mich hochofretet. Sie motivieren mich derart, dass ich am liebsten nächste Woche wieder nach Siebenbürgen reisen möchte.

---

ROBERT WEBER

MEISTERLANDWIRT

Ich habe auf meinen Reisen erlebt, dass die Bauern in Siebenbürgen bereit sind für die notwendige Entwicklung. Aber es ist so, dass oft die Mittel fehlen für die konkreten Schritte. Zum einen fehlt es am Finanziellen, zum anderen auch am Wissen und Können. Und wenn die Mittel fehlen, ist das auch bei uns in der Schweiz schwierig. Die wichtigen Themen sind die Stall- und Melkhygiene, der Pflanzenbau, die Tierhaltung und auch das Thema tiergerechtes Bauen.

In Sachen Tierzucht und auch Melkhygiene sowie dem Umgang mit Melkmaschinen sind Fortschritte zu beobachten. Auch bei der Wartung der Maschinen kann man von Mal zu Mal sehen, dass die Sensibilität größer wird. Für Stallbauten gibt es Vorbilder, die immer mehr beachtet werden. In nächster Zeit wird es in diesem Bereich sicherlich Fortschritte geben.

Was ich gelernt habe ist, dass die Entwicklung Zeit braucht und dass man entsprechend Geduld benötigt. Die Bauern stehen, wie bei uns, Neuem am Anfang skeptisch gegenüber. Aber wenn sie sehen, dass der Nachbar mit einer neuen Idee Erfolg hat, dann folgen sie dann schon dieser Idee nach. Ich habe als junger Bauer den Betrieb anders geführt wie mein Vater. Unsere Jungen machen es wieder anders wie wir. Aber der Kern bleibt immer derselbe: Die Kühe muss man auch heute noch am selben Ort melken. ♦

## Bei allem Erfolg: Es gibt noch viel zu tun

Im Gespräch: Stefan Knobel mit Laszlo Kastal

Die Arbeit des mythen-fonds hat im Jahr 2011 durch einen Besuch von Koni Suter auf dem Caritas-Hof für regionale Entwicklung in Gheorgheni begonnen. Der Hof hat sich zum Vorzeige- und Bildungsbetrieb entwickelt. Warum es bei allem Erfolg immer noch viel zu tun gibt, erklärt Laszlo Kastal im Gespräch.

**Knobel:** Im November 2011, vor etwas mehr als 10 Jahren, sind Koni Suter und ich nach Siebenbürgen gereist, um in Zusammenarbeit mit der Abteilung «Regionale Entwicklung» der Caritas Alba Iulia die Möglichkeit zu prüfen, Alpkäseerkurse durchzuführen. Gibt es auch bei euch Grund zum Feiern?

**Kastal:** Ja, es gibt gleich mehrere Gründe zum Feiern. Ich nenne da einfach mal fünf Bereiche, in denen in den letzten 10 Jahren, vor allem dank der Unterstützung des mythen-fonds, enorm viel in Bewegung gekommen ist. An erster Stelle ist dies unsere Lehrkäserei, als zweites ist dies unser Bauernbetrieb, dann ist der Bereich der Bildung zu nennen und nicht zuletzt das Projekt «Gemüsebau» sowie die Viehzucht in Dreibrunnen.

**Knobel:** Beginnen wir doch bei der Käserei. Das war ja quasi die Initialzündung für die Zusammenarbeit.

**Kastal:** Der Käse ist bekanntlich rund und man kann sagen, dass Koni Suter vor 10 Jahren den Käse ins Rollen gebracht hat. In den 10 Jahren haben etwa 700 Menschen hier in Gheorgheni einen Käsekurs besucht. Von diesen Leuten produzieren etwa 120 Bauern und BäuerInnen auf ihrem Betrieb Käse für sich selbst und für die erweiterte Familie. Von diesen 120 sind es heute 32 Betriebe, die auch für den Markt produzieren und dadurch das Einkommen auf den relativ kleinen Höfen enorm verbessern konnten. Das Wertvollste dabei ist, dass immer mehr Bauernfamilien erkennen, dass es viel besser ist, das veredelte Endprodukt zu verkaufen statt die Milch für einen Spotpreis an die Industrie abzuliefern.

**Knobel:** Die Ausbildung der Bauern zur Käseherstellung zeigt also Wirkung.

**Kastal:** Wir haben heute nicht nur einen Bildungsbetrieb, sondern wir haben den Betrieb mit einer Schaukäserei erweitert. Dies ist sehr wichtig für die Öffentlichkeitsarbeit. In den letzten Jahren sind über 1'500 Kinder bei uns vorbeigekommen und konnten Einblick in die ganze Arbeit der Landwirtschaft nehmen. Dies ist bedeutend, die jungen Leute sollen verstehen, dass die Landwirtschaft nicht der Ort ist, wo es stinkt, sondern dass die Landwirtschaft die Grundlage unserer Lebensmittelproduktion darstellt. Es gehört meiner Meinung nach zur Erziehung und zur Bildung, dass die jungen Menschen diesen Einblick erhalten. Es geht um die Gesundheit, es geht um unseren Umgang mit der Natur und es geht um die Bedeutung von vollwertigen, regionalen Lebensmitteln.

**Knobel:** Wie ist es gelungen, dass der bei euch anfänglich unbekannte Heumilchkäse anerkannt wird.

**Kastal:** Die Besonderheit des Produktes, das Aroma und die Bekömmlichkeit haben den Weg zu den Kunden geschafft. Wir haben Kunden in ganz Rumänien bis Bukarest. Und der Preis, den die Leute für diese Delikatesse bereit sind zu bezahlen, ist bis zu drei Mal höher als der des althergebrachten Käses oder gewisser Industriekäse. Durch den Verkauf des Käses können wir unsere Kurse kostengünstig anbieten und dadurch immer mehr Leute erreichen. Es sind dies nicht nur Käsehersteller, sondern es sind auch Leute, die am Geheimnis dieses Käses schnupperten und von ihm begeistert wurden.

**Knobel:** Jetzt sind wir bei der Bildung angelangt. Lange war es ein großer Nachteil, da es in Rumänien keine Berufsausbildung für die Bauern gibt.

**Kastal:** Das war ein großer Nachteil. In der Zwischenzeit hat sich aber die Situation etwas verändert. Im letzten Jahr wurde die duale Bildung eingeführt. Die Jugendlichen können in der Fachschule noch ein zweites Berufsfeld wählen. Sie befassen sich mit dem theoretischen Material in der Schule und arbeiten für den Praxisbezug auf einem Landwirtschaftsbetrieb. Wir haben bei uns auf unserem Betrieb jetzt zwei Lehrlinge. Auch die jungen Leute, die an der Universität studieren, können bei uns ein Praktikum machen und so nicht nur die Theorie, sondern auch die Praxis näher

kennenlernen. Das Ganze ist aber noch mit einem ziemlich großen bürokratischen Prozess belastet.

**Knobel:** Wie meinst du das?

**Kastal:** Die Richtlinien sind sehr streng. Wir mussten zuerst Garderoben und Duschen einrichten und den ganzen Betrieb bezüglich der Arbeitssicherheit überprüfen. Einige der Richtlinien sind nicht sehr praxistauglich – aber wir kommen Schritt für Schritt voran. Wir stellen auch überall im Betrieb Informationsmaterial zur Verfügung. Die Lehrlinge müssen vor Ort lernen, was die Tier- und Stallhygiene bedeutet, was gehört zum Melkprozess, zur Milchgeschirreinigung, Fütterung, zum Hofdünger und so weiter. Während Corona hatten wir genügend Zeit, um all das umzusetzen.

**Knobel:** Zuerst war die Idee, einen Vorzeigebetrieb aufzubauen und jetzt seid ihr auch auf dem Weg zum Bildungsbetrieb.

**Kastal:** Ja, das ist so. Die Kurse für ältere Bauern sind wichtig. Aber noch wichtiger ist es, die nächste Generation der Landwirte und Landwirtinnen auszubilden. In jungen Jahren lernen die Menschen einfacher. Zusätzlich wird es immer wichtiger, die Bauern auf dem Gebiet der Viehzucht auszubilden und ihnen zu helfen, sich in der Bürokratie der Landwirtschaft zurechtzufinden.

**Knobel:** Der Hof ist heute sehr vielfältig aufgestellt. Ihr seid ein Milchwirtschaftsbetrieb, betreibt Gartenbau, Hühnerhaltung, habt sogar ein paar Bienenstöcke.

**Kastal:** Wir versuchen all das, was wir bilden und lehren, auch in der Praxis zu leben. Wichtig ist, dass die Bauern sehen, auf was in der Viehzucht und der Tiergesundheit geachtet werden muss. Es gilt, die Tierzucht so auszurichten, dass die Tiere gesundheitlich und in Bezug auf die Leistung an die Möglichkeiten des Betriebes angepasst werden. Es ist wichtig, dass die Bauern erkennen, dass Zweinutzungstiere (das heißt Milch- und Fleischproduktion) für ihre Betriebe besser sind als absolute Hochleistungstiere, die mit zugekauftem Kraftfutter gefüttert werden müssen. Wir legen Wert auf eine gute Stallhygiene und eine Top-Milchqualität. Wir haben jetzt, primär zu Bildungszwecken, zwei Melksysteme eingerichtet. Das eine ist eine herkömmliche Melkmaschine mit Standeimer. Das andere ist eine Rohrmelkanlage mit einem geschlossenen System, →

durch welche die Milch von der Kuh über einen Filter direkt in den Milchtank geleitet wird. Beide Systeme haben Vor- und Nachteile und müssen ganz gezielt gereinigt und gewartet werden. Wir fahren auch zu den Betrieben und beraten die Bauern vor Ort über den Einsatz der Melkanlage, deren Wartung und vor allem über die Bedeutung der Melkhygiene. Noch ist es so, dass viele Bauern Milch in schlechter Qualität herstellen. Das muss sich verändern – ein hartes Pflaster, wie Koni Suter es jeweils bezeichnet.

Knobel: Die Fütterung ist auch ein Thema?

Kastal: Ja, ein großes. Dies beginnt beim geeigneten Schnittzeitpunkt, geht weiter über die Futtermittelkonservierung bis zur Futterlagerung. Da liegt noch ein gewaltiges Entwicklungspotenzial. Eine angepasste Portionenfütterung ist auch ein wichtiger Teil zusammen mit der Stallhygiene. Die Kühe brauchen sauberes Wasser und jeder Bauer muss sich überlegen, ob in seinem Betrieb ein Freilaufstall oder ein Anbindestall die bessere Lösung ist. Wenn sie den Anbindestall wählen, dann müssen sie

dafür sorgen, dass sich die Tiere trotzdem jeden Tag im Freien bewegen können. All diese Richtlinien und der Nutzen dieser Bemühungen wollen und können wir unseren Bauern aufzeigen. Ein wichtiges Element ist auch die Klauenpflege. Vermutlich um die 1'000 Bauern haben von Köbi Sturzenegger bereits Kenntnisse zur normalen Mani- und Pedicure sowie Grundsätze zur gesundheitlichen Betreuung ihrer Tiere erfahren und gelernt.

Knobel: Und dann habt ihr auch noch den Gartenbau.

Kastal: Ja, es gibt einen Kräutergarten, einen Gemüsegarten ebenso den Obst- und Beerenbau. Ergänzt wird das durch zehn Bienenvölker. Zusätzlich haben wir ein Programm zur Ausbildung der Bäuerinnen gestartet. Teilnehmende sind nicht nur Bäuerinnen, sondern auch Frauen aus anderen Berufen. Es geht um die Konservierung von Lebensmitteln, die Verarbeitung des Fleisches und um viele weitere Themen. Die Frauen möchten auch lernen, die ganze Administration auf dem Bauernbetrieb mitzugestalten – ja sogar die Verantwortung

Hof Caritas Regionale Entwicklung in Gheorgheni, Siebenbürgen





dazu zu übernehmen. Es geht vor allem auch darum, die gesundheitlichen Aspekte der Lebensmittelproduktion im Einklang mit der Natur aufzuzeigen.

**Knobel:** Arbeitet ihr nach Biostandards?

**Kastal:** Das ist das Ziel. Aber wir machen einen ersten Schritt in die Vorstufe des Biolabels, dem Ökozertifikat. Diesen Zwischenschritt machen wir, weil es in unserer Region kaum möglich ist, Viehfutter zu kaufen, das der Bioqualität entspricht. Die Tendenz geht aber eindeutig in Richtung Biolandwirtschaft. Das wird unser nächster Schritt sein. Dazu kommt, dass der Kunstdünger in Zukunft sehr teuer sein wird und wir der Hofdüngerproduktion wesentlich mehr Bedeutung zumessen müssen. Die Bauern werden feststellen, dass es wirtschaftlicher ist, Milchkühe mit einer durchschnittlichen Milchleistung zu halten als Hochleistungstiere, die nach wenigen Jahren aus gesundheitlichen Gründen geschlachtet werden müssen.

**Knobel:** Was ist die Vision für die Landwirtschaft in den nächsten Jahren?

**Kastal:** Unsere Betriebe werden sich in den nächsten 25 Jahren, als Folge des Generationenwechsels, wohl zu Familienbetrieben mit höchstens 20 bis 40 Hektar Land mit etwa 15 bis 30 Kühen entwickeln. Es geht nun darum, dass wir diesen Betrieben helfen, wirtschaftlich zu überleben. Unsere Einwohner in Siebenbürgen schätzen die gesunden, regional produzierten Lebensmittel immer mehr. Die kleinen und mittleren Betriebe können diesem Anspruch viel eher gerecht werden als industrielle Großbetriebe. Das ist die Chance für unsere Bauern.

Aber auch die Bauern, die die Milch verkaufen wollen, müssen sich umstellen. Derzeit entsteht eine Molkerei, die pro Tag 60'000 Liter Milch verarbeiten will. Dieser Betrieb sucht Biomilch in hoher Qualität. Die Bauernbetriebe bekommen für ihre Milch nur einen höheren Preis, wenn die Qualität stimmt. Damit sind wir wieder bei den Themen Tiergesundheit, Stallhygiene, Melkhygiene.

**Knobel:** Der mythen-fonds hat von Anfang an versucht, die Kooperation unter den Bauern zu fördern. Wie sieht es da aus?

**Kastal:** Diese Forderung ist sehr wichtig. Die Generation, welche den Kommunismus noch erlebt hat, ist kooperationsgeschädigt. In den Kolchosen hat man zwar nach außen kommuniziert, es sei

eine Organisation der Kooperation. In Wirklichkeit waren die Mitarbeiter einem streng hierarchischen Kontrollsystem ausgesetzt. Darum hatten Genossenschaften einen sehr schlechten Ruf. Nun bemerken die Bauern, vor allem die jüngeren, dass sie aufeinander angewiesen sind und miteinander lernen können. Dazu kommt, dass wir vor einem großen Generationenwechsel stehen. In zwei Jahren wird es so sein, dass Bauern keine Subventionen mehr bekommen, wenn sie über 65 Jahre alt sind. Das heißt, dass junge Bauern die Betriebe übernehmen können. Diese jungen Leute werden eher der Zusammenarbeit zugeneigt sein.

**Knobel:** Erzähl noch über die Projekte im Dreibrunnental.

**Kastal:** Die Gemeinde Dreibrunden, ungarisch «Háromkút» und rumänisch «Trei Fântâni», liegt abgelegen 50 Kilometer von Gheorgheni entfernt. Dort leben 166 Einwohner, je zur Hälfte Rumänen und Ungarn, friedlich zusammen. Sie sind vor allem in der Landwirtschaft tätig. Dort haben wir mit Unterstützung des mythen-fonds 15 Folienhäuser für den Gemüsebau gebaut. Die Familien können dadurch selbst Gemüse produzieren (siehe Seite 8). Wir haben die Bauern auch in der Viehzucht unterstützt. Zuerst hat der mythen-fonds einen Zuchtstier finanziert, der bereits über 120 Nachkommen hat. Dieser Stier musste dann leider geschlachtet werden, weil er aggressiv wurde. Inzwischen konnten dank Sponsoren aus den Reihen des mythen-fonds zwei vielversprechende Stierkälber aus dem Betrieb der Agro-Caritas ins Tal gebracht werden, sodass für die nächsten Jahre der Aufbau einer echten Herdebuchzucht realisiert werden kann. Das Ziel besteht darin, dass die Bauern in drei Jahren so weit sind, um über anerkannte Herdebuchtiere zu verfügen. Die gezielte Tierzucht ist in diesem Tal sehr wichtig, weil die Herden heute durch Inzucht belastet sind. Nun entsteht eine genetische Verbesserung. Es beginnt wohl auch auf diesem Gebiet eine neue Zukunft. Zwei Familienbetriebe haben auch je eine kleine Käserei eingerichtet und produzieren bereits recht ansprechenden Käse.

**Knobel:** Die Grundidee, die gesamte Produktionskette zu kontrollieren, greift auch da.

**Kastal:** Ja. Die Familien brauchen zwar noch immer punktuell Beratung und Unterstützung. Beim letzten Besuch hat

Impressionen vom Hof Caritas Regionale Entwicklung



<https://bit.ly/3LmTq1k>

Koni Suter den Käserinnen wertvolle Tipps geben können und nach drei Monaten war wieder ein Qualitätssprung zu beobachten. Es ist interessant, dass die klugen Bauern recht schnell sehen, wo der Mehrwert liegt und sie möchten ihre Betriebe Schritt für Schritt anpassen. Das macht die weniger schnellen Bauern neugierig und mit der Zeit vollziehen sie die Schritte auch. Die Vorbildfunktion ist sehr wichtig.

**Knobel:** Der Einsatz lohnt sich also.

**Kastal:** Ich vermute, dass die stiftung lebensqualität und der mythen-fonds anfangs nicht damit gerechnet haben, dass dieses Engagement so viel Wirkung zeigen wird. Ich schätze, dass in den letzten zehn Jahren um die 2'000 Menschen erreicht werden konnten. Für uns hier ist die Zusammenarbeit mit dem mythen-fonds ein großer Mehrwert. Wir konnten einen wichtigen Beitrag leisten, indem das Bewusstsein für die Produktion und für die Wichtigkeit von gesunden Lebensmitteln und einer gesunden Lebensweise in der Bevölkerung angekommen ist. Dafür bin ich sehr dankbar und ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit, denn es gibt bei allem Erfolg noch viel zu tun. ♦



LASZLO KASTAL ist Leiter des Bereichs Regionale Entwicklung der Caritas Alba Iulia.



## Die Suche nach Harmonie mit der Natur

Im Gespräch: Stefan Knobel mit József Bányász

József Bányász hat vor 10 Jahren die Arbeit des mythen-fonds mit angestossen und hat die Seite gewechselt. Heute lebt und arbeitet er auf seinem Familienbetrieb als Bauer und Käser. Er berichtet von seinen Erfahrungen.

**Knobel:** József, du warst damals Mitinitiator des Projektes «Alpkäserei Schweiz – Siebenbürgen». Wie ist das entstanden?

**Bányász:** Wir haben Wege zur Natur gesucht und wir hofften, dass wir von Schweizer Experten lernen können, die traditionelle Landwirtschaft in eine naturnahe, moderne Landwirtschaft zu überführen. Unter der fachlichen Leitung von Koni Suter ist auf dem Hof der Caritas eine Käserei nach dem Vorbild der Alpkäserei entstanden. Daraus wurde die Idee geboren, dass die Bauern nicht Milch als Rohstoff für die Industrie produzieren sollten, sondern selbst ein Produkt für den Markt herstellen. Das schafft einen Mehrwert für die Bauernfamilien. Das braucht aber einen guten Tierbestand mit guter Genetik. Wir haben beschlossen, auf das traditionelle Rotfleckvieh zu setzen. Diese Tiere haben den genetischen Ursprung der Simmentaler Rasse aus der Schweiz. Der mythen-fonds hat das mit rückzahlbaren Krediten unterstützt und so ist der Stein ins Rollen gekommen.

**Knobel:** Du hast ja nicht nur das Projekt angestoßen, sondern bist dann selbst Landwirt geworden.

**Bányász:** Heutzutage ist Bauer sein bei uns keine Berufung mehr, sondern eine Erwerbsmöglichkeit. Wenn man das etwas holistischer betrachtet, dann ist der Beruf des Bauern aber mehr. Es ist die Auseinandersetzung mit der Natur, das Leben mit der Natur. Ich suche den Weg, wie man die Harmonie mit der Natur wieder erreichen kann. Als ich 48 Jahre alt war, hatte ich den Mut, nicht nur mit Nostalgie und Romantik darüber zu reden, sondern in diese Art des Lebens

einzutreten. Ich habe das Land meiner Vorväter übernommen und einen Familienbetrieb aufgebaut. Ich konnte mit der Unterstützung des mythen-fonds fünf erste Kühe kaufen.

**Knobel:** Du bist auch Käser geworden.

**Bányász:** Ich habe von Koni Suter gelernt, Rohmilchkäse herzustellen. Das ist ein konzentrierter Lebensgeschmack. Mein Produkt ist aber nicht der Käse, sondern vielmehr die Lebensform. Der Käse ist ein Mittel, durch welches ich die Menschen auf meinen Hof einladen und mit ihnen Gedanken, Erlebnisse und Sehenswürdigkeiten teilen kann.

**Knobel:** Was hast du in diesen zehn Jahren für dich entdeckt?

**Bányász:** Es ist ein langer Prozess, der in Wellen verläuft. Manchmal ist man in einem Hoch und dann, wenn zum Beispiel ein Tier erkrankt, in einem Tief. Wenn man jeden Tag um fünf Uhr aufsteht, um die Kühe zu melken, dann kommt man auch an physische Grenzen. Wir sprechen von Agrokultur. Die Landwirtschaft ist die Basis unserer menschlichen Kultur und Gesellschaft. Leider ist aus der Landwirtschaft eine Agroindustrie geworden, die nach kapitalistischen Prinzipien der Ausbeutung funktioniert. Früher waren die Bauern die Partner der Natur und haben ihre eigene Grundlage nicht zerstört. Es geht darum, diese Harmonie wiederherzustellen und die Kooperation zwischen Mensch und Natur wieder zu ermöglichen. Wenn das gelingt, ist der Mensch wieder im Kern der Schöpfung angelangt – er wird zum Mitschöpfer und kann und muss die Verantwortung übernehmen.

**Knobel:** Wie beurteilst du, wie das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Landwirtschaft heranwächst?

**Bányász:** In unserer Genossenschaft Oltárkö sind wir eine sehr heterogene Gruppe von 15 Bauern mit unterschiedlichsten Weltansichten. Wir treffen uns monatlich und diskutieren fachliche Themen wie Tierzucht, Bodenpflege und so weiter. Die Motivationshintergründe sind auch immer wieder auf dem Tisch. Wir werden immer vertrauter und erkennen immer besser, dass zum Beispiel das Tierwohl entlohnt wird, indem die Milchleistung und Milchqualität steigen. Es kommt uns ins Bewusstsein, dass man mit Pestiziden auch den Boden vergiftet, und wir suchen nach anderen Möglichkeiten.

Dieser Text ist eine schriftlich überarbeitete Zusammenfassung eines Gesprächs mit József Bányász. Das gesamte Video und ein zusätzliches Gespräch mit seiner Frau Emerita Bányász finden sich unter dem folgenden Link:



<https://bit.ly/38UXfO1>

**Knobel:** Die Kooperation wächst heran?

**Bányász:** In kommunistischer Zeit war Kooperation ein Zwang. Diese Erfahrung hat uns geprägt. Echte Kooperation braucht menschliche Reife, Demut und Kompromissfähigkeit. Meiner Meinung nach kann Kooperation dann gut gelingen, wenn man merkt, dass der Egoismus nicht mehr funktioniert. Noch immer geht es uns zu gut, dass die Kooperation nicht zwingend ist. Aber wir sind auf dem Weg.

**Knobel:** Was hast du in den nächsten Jahren vor?

**Bányász:** Ich möchte die Landwirtschaft weiterführen, solange ich die physische Kraft dazu habe. Zusätzlich möchte ich die Idee des naturnahen Lebens besonders mit jungen Menschen teilen. Unser Hof ist ein offener Hof, wir veranstalten Werkstätten und Diskussionsrunden. Es gibt aber noch sehr wenige Menschen, die meine Mission teilen. ♦



JÓZSEF BÁNYÁSZ ist Bauer und Philosoph.



1



2



3



4

- 1 Der Name Bányász heisst auf Deutsch der Bergmann / der Mineur. Darum nennt József Bányasz seinen Betrieb «Tejbánya» – die Milchmine.
- 2 Nachtleben in der Tejbánya
- 3 Offener Hof für Werkstätten und Diskussionsrunden
- 4 Eine Gruppe von Szeklern beim Mähen

## Es geht um Kooperation und Kompetenz

Im Gespräch: Stefan Knobel mit Mónica Pakot

Mónica Pakot engagiert sich für die ländliche Entwicklung in Siebenbürgen. Im Gespräch erläutert sie, was sie darunter versteht und warum sie überzeugt ist, dass die lokalen Produkte, hergestellt auf bäuerlichen Familienbetrieben, der richtige Weg in eine Zukunft mit viel Lebensqualität ist.

**Knobel:** Was verstehst du unter ländlicher Entwicklung?

**Pakot:** Die ländliche Entwicklung stellt die Frage an die Gemeinden und Regionen auf dem Land, in welche Richtung sie sich entwickeln möchten. Speziell bei uns in Siebenbürgen ist es eine große Frage. Es prallen so viele Faktoren aufeinander. Es besteht traditionell eine ländliche Agrarbevölkerung. Diese möchte sich entwickeln. Dann gibt es das Potenzial der Subventionen durch die EU und durch die nationale ländliche Entwicklungspolitik. Diese Gelder sind aber nur auf den ersten Blick ein Segen für die Entwicklung.

**Knobel:** Warum nur auf den ersten Blick?

**Pakot:** Die Vergabe der Gelder anhand bestimmter Kriterien berücksichtigt die spezifischen Gegebenheiten unserer Gebirgsregion nicht. Sie entsprechen eher den Kriterien der Gesamtentwicklung von Europa. Erschwerend kommt hinzu, dass es auf nationaler Ebene leider keine richtige Lobby für kleine bäuerliche Familienbetriebe gibt. In den Köpfen der Menschen in der Politik geht es nur um die industrielle Landwirtschaft. Auch die gesetzlichen Bestimmungen sind darauf ausgerichtet. In der Realität zeigt es sich aber, dass eine nachhaltige Entwicklung nur durch die bäuerlichen Familienbetriebe möglich ist.

**Knobel:** Die gesetzlichen Rahmenbedingungen und die regionalen Möglichkeiten passen nicht zusammen?

**Pakot:** Genau das ist die große Herausforderung. Es stehen zwar viele finanzielle Mittel zur Verfügung. Die Vergabe-

kriterien passen aber nicht auf das, was wir hier brauchen. Dazu kommt, dass unsere Bauern nicht ausgebildet sind, um eigene Projektanträge zu schreiben und um die finanzielle Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Deshalb besteht die Tendenz, dass viele Menschen keine Zukunft in der Landwirtschaft sehen und die Betriebe aufgeben.

**Knobel:** Das sind düstere Prognosen.

**Pakot:** Wir beobachten auch bereits eine Gegenbewegung. Junge Familien entscheiden sich für eine traditionelle Lebensform auf dem familiären Bauernhof. Die Stiftung pro Lebensqualität Siebenbürgen sieht es als eine große Aufgabe, diese jungen Menschen zu unterstützen. Dabei geht es vor allem um das Wissen und Können in der Landwirtschaft und Entwicklung der unternehmerischen Kompetenz, um schlussendlich auch die finanzielle Basis für diese Betriebe zu sichern.

**Knobel:** Ich stelle jetzt eine provokante Frage: Die EU geht davon aus, dass die Zukunft in der industriellen Landwirtschaft liegt. Ist es nicht illusorisch zu glauben, dass bäuerliche Familienbetriebe eine Zukunft haben?

**Pakot:** Die Basis der ländlichen Entwicklung ist die Beziehung der Menschen unter- und zueinander. Seit Jahrhunderten war die Kooperation die Basis des wirtschaftlichen Überlebens. Die Familien haben seit Jahrhunderten gelernt, sich gegenseitig zu helfen. Wenn wir die Landwirtschaft an die großen industriellen Firmen oder Konzerne abgeben, würde das auch bedeuten, dass wir uns selbst von der Region trennen und so keine Beziehung mehr zum Land oder zu der Region haben. Die Wirkung von dieser Entfremdung haben unsere Eltern schon im Kommunismus erlebt. Industrielle Landwirtschaft beutet das Land aus, um eine möglichst große Rendite zu erwirtschaften. Was dieses Renditedenken bewirkt, haben wir hier in Rumänien nach dem EU-Beitritt wieder erlebt.

**Knobel:** Wie zeigt sich das?

**Pakot:** Als Rumänien in die EU aufgenommen wurde, wurde die Lebensmittelversorgung internationalen Konzernen überlassen. Im ganzen Land sind große Supermärkte aus dem Boden geschossen. Die Lebensmittel wurden sehr billig angeboten, sodass die Menschen sagten: Warum soll ich eine Landwirtschaft

betreiben, wenn man die Lebensmittel so billig im Supermarkt einkaufen kann? Jetzt, nach 15 bis 20 Jahren Erfahrung merken die Menschen, dass ein sehr großer qualitativer Unterschied zwischen den industriell hergestellten Lebensmitteln und den lokalen Produkten der bäuerlichen Familienbetriebe besteht. Die Menschen merken, dass Lebensmittel nicht gleich Lebensmittel sind. Dieses Bewusstsein wächst vor allem bei jungen Familien, wenn die Kinder geboren werden. Bis dahin ist es egal, was sie essen. Aber bei den Kindern denkt man darüber nach. Zusätzlich beobachte ich, dass die jüngere Generation den engen Zusammenhang zwischen der Klimakrise und der Art der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung erkennt. Diese Generation wird immer sensibler für diese Themen und entscheidet sich bewusst für lokale Produkte. Ich bin immer wieder erstaunt, dass lokale Produkte mit einem sehr guten Preis verkauft werden. Niemand hinterfragt den Preis, wenn die Produkte gut sind. Ich glaube manchmal, dass die Preise gleich wie in der Schweiz sind.

**Knobel:** Die Menschen sind also bereit, für die Qualität den entsprechenden Preis zu bezahlen.

**Pakot:** Ja genau. Viele Menschen haben die Erinnerung an den Geschmack und Geruch der Lebensmittel der Großmutter. Sie möchten dann dieses Erlebnis an ihre Kinder weitergeben. Das sehe ich auch bei den Kindern von meinem Bruder. Sie erkennen sofort, wenn etwas von ihren Großeltern kommt oder in einem Supermarkt eingekauft wurde. Das zeigt sich zunehmend auch beim Käse. Die Menschen lernen die Qualität des Rohmilchkäses, welcher durch den mythenfonds in unsere Gegend gebracht wird, immer mehr zu schätzen. Sie sind bereit, dafür drei- bis viermal mehr zu bezahlen wie für einen industriellen Käse aus der Großfabrik. Wenn unsere Bauern in der Lage sind, qualitativ hochstehende Produkte herzustellen, entsteht eine vielversprechende Zukunft in der Landwirtschaft.

**Knobel:** Die aktuelle weltpolitische Situation zeigt auch noch die Wichtigkeit der Versorgungssicherheit auf.

**Pakot:** Die Ukraine ist unser Nachbarland. Dieser Krieg zeigt auf, dass es wichtig ist, die Abhängigkeit vom Weltmarkt zu reduzieren. Auch dazu können unsere relativ kleinen Familienbetriebe einen



1



2



3

- 1 Schätze in der Natur erkennen
- 2 Ein neuer Obstgarten mit alten Sorten
- 3 Es gibt sie noch, die alten Apfelsorten

wichtigen Beitrag leisten. Sie müssen viel weniger fossile Energie in die Produktion investieren wie die industrielle Landwirtschaft. Dazu kommt, dass die industrielle Landwirtschaft die eigene Rentabilität zerstört, weil sie einen Beitrag zur Verminderung der Humusschicht der Böden leistet. Man muss immer mehr Kunstdünger aufwenden, um die Produktivität sicherzustellen. Wenn die Kleinbetriebe lernen, die natürlichen Kreisläufe zu beobachten und zu nutzen, haben sie einen großen Vorteil, den es zu nutzen gilt.

Knobel: Ist bei den Bauern die Sensibilität für die natürlichen Kreisläufe gegeben?

Pakot: Ich sehe es als eine wichtige Aufgabe unserer Arbeit, einerseits den jungen Bauern den Zugang zur Bildung zu ermöglichen. Es ist wichtig, dass sie sehen, was für Möglichkeiten und Chancen eine möglichst naturnahe Landwirtschaft eröffnet. Aber nicht nur da ist Bildung gefragt. Auch die KonsumentInnen brauchen eine Sensibilisierung für die Wirkungszusammenhänge. Es ist wichtig zu erfahren, dass eine

intakte Natur und Umwelt für uns als Menschen die Grundlage für ein gutes Leben bilden.

Knobel: Wie kann die Bildung für die KonsumentInnen aussehen?

Pakot: Wir suchen nach Wegen, die Beziehung zwischen den Landwirten und den KundInnen aktiv herzustellen. Es ist wichtig, dass die Familien und vor allem die Kinder wissen, woher die Lebensmittel kommen. Im Weiteren starten wir dieses Jahr ein internationales Projekt unter dem Titel «Gartentherapie». Wir erarbeiten ein Curriculum, um über die Gartenarbeit den Menschen den Zugang zur Natur und auch zu sich selbst zu ermöglichen. Es geht darum, dass die Menschen lernen können, in unserer gestressten Welt zur Ruhe zu kommen. Die Pandemie der letzten zwei Jahre und der Krieg in unserem Nachbarland erzeugen viel Spannung. Wir denken bei dieser Arbeit insbesondere auch an die Kinder. Wir möchten ihnen aufzeigen, dass die reale Welt mindestens so spannend ist wie Sendungen im Fernseher oder Spiele auf dem Handy.

→

Knobel: Du möchtest also das Bewusstsein für uns als Naturwesen fördern.

Pakot: Ja genau, das ist mir sehr wichtig. Um die Resilienz, also die psychische Widerstandskraft, zu stärken ist es wichtig, dass man die Familie erweitert in Richtung einer Gemeinschaft. Es geht darum, dass wir Menschen erfahren, dass die «Gemeinschaft» mit anderen Menschen wichtig ist und dass wir ein integraler Teil der Natur sind. Dazu gehört, dass man die Landschaft, die Gegend, in der man lebt, kennenlernt. Es geht darum, die eigenen Wurzeln zu kennen und zu verstehen, dass wir Menschen kulturelle Wesen sind, die nur dank dem gemeinschaftlichen Tun überleben können.

Knobel: Ich höre aus deinen Ausführungen drei wichtige Bereiche der ländlichen Entwicklung: Erstens die Unterstützung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe, um qualitativ hochwertige Produkte herzustellen; zweitens die KonsumentInnen für die Bedeutung von hochwertigen Lebensmitteln zu sensibilisieren; drittens den Menschen zu helfen, die naheliegenden Schätze in sich selbst und in der Natur zu erkennen.

*Wenn wir verstehen, dass die Natur nicht ein «Bodenschatz» ist, den es auszubeuten gilt, sondern dass die Natur unsere Lebensgrundlage ist, dann entsteht Lebensqualität.*

Lernen in der Natur während eines Kräuterurses.



**Pakot:** Ja genau, alle drei Bereiche sind sehr sehr wichtig. Dabei geht es um eine ganzheitliche Rendite. Die Rendite für die Bauern liegt darin, dass sie durch die Arbeit auf dem eigenen Grund und Boden die finanzielle Existenz der eigenen Familie sichern können, ohne die Natur zu zerstören. Die Rendite der KonsumentInnen zeigt sich darin, dass sie für sich und für ihre Kinder ein qualitativ gutes, bewusstes Leben ermöglichen. Und in diesem sehr naturnahen Streben nach einer ganzheitlichen Rendite können wir die Menschen unterstützen. Es ist wichtig, dass die Menschen die Schönheit unserer Landschaft und der noch weitgehend intakten Natur erkennen und schätzen können. Darin liegt eine heilende Kraft für jeden einzelnen Menschen. Wenn wir verstehen, dass die Natur nicht ein «Bodenschatz» ist, den es auszubeuten gilt, sondern dass die Natur unsere Lebensgrundlage ist, dann entsteht Lebensqualität.

**Knobel:** Wir leben in einem Zeitalter, in welchem eine digitale Welt entsteht. Umso wichtiger wird es, uns selbst als analoge, natürliche Wesen zu verstehen.

**Pakot:** Es hilft unseren Kindern, wenn sie entdecken, dass vor der Haustüre unendlich viele analoge Abenteuer auf sie warten. Wir Erwachsenen haben die Aufgabe, ihnen diese Welt zu zeigen. Daraus erwächst die Kreativität, die wir in Zukunft brauchen.

**Knobel:** Wie meinst du das?

**Pakot:** Auf dem Land zu leben oder einen kleinen familiären Betrieb zu betreiben heißt, dass man wirklich auf seine eigene Kreativität angewiesen ist. Das Leben mit und in der Natur ist begleitet von lauter Überraschungen. Man weiß zum Beispiel nie, wie die Ernte ausfällt. Man muss mit dem arbeiten, was die Natur jedes Jahr zur Verfügung stellt. Es braucht sehr viel Kreativität, mit dem was man hat zu arbeiten und die gegenseitigen Abhängigkeiten zu verstehen und zu nutzen. Dadurch können wir Menschen lernen, egal welche Situation entsteht, neue Lösungen zu suchen und zu finden. Das ist eine sehr wichtige Fähigkeit für unsere Zukunft, die man nicht unterschätzen darf. Unsere Mütter und Großmütter haben im Herbst immer selbst Gemüse und Früchte haltbar gemacht, sodass man auf den Winter vorbereitet war. Sie haben dafür gesorgt, dass die Familie den Winter überleben konnte. Unsere Großväter waren noch in der Lage, die

notwendigen Werkzeuge selbst herzustellen und zu warten. Das sind Kompetenzen, die wir jetzt an die Lebensmittelkonzerne und an die Maschinenindustrie delegiert haben. Diese Delegation hat in unseren «entwickelten» Gesellschaften zu einer gelernten Unfähigkeit und zu einer enormen Abhängigkeit geführt. Wir erkennen einen Teil davon durch Putins Krieg: Durch die Abhängigkeit von Gas und Öl sind wir zu Geißeln des russischen Machtapparates geworden. Ich beobachte aber auch, dass bei uns ein Teil der Kreativität noch erhalten geblieben ist.

**Knobel:** Die vordergründige Rückständigkeit, die man von außen der Region der Karpaten zuspricht, ist also nicht nur ein Nachteil.

**Pakot:** Es gibt in bestimmten Bereichen sicher eine gewisse Rückständigkeit. Aber unsere Leute wissen zum Beispiel noch, wie man mit Pferden arbeiten kann. Unsere gelernte Unfähigkeit ist noch nicht ganz so weit gediehen wie in den westlichen Ländern. Das kann zu unserer Chance werden, weil wir dadurch vorbereitet sind auf die Herausforderungen des sich anbahnenden neuen Zeitalters.

**Knobel:** Der amerikanische Philosoph Charles Eisenstein sagt ja, dass wir uns dem integralen Zeitalter nähern. Er meint damit, wie du es gesagt hast: Wir entwickeln das Verständnis, dass die Natur ein Teil von mir ist und dass ich ein Teil der Natur bin. Das bedeutet, dass ich meiner Verantwortung, mir und der Natur gegenüber, die mich umgibt, bewusst werde.

**Pakot:** Ja genau. Ich bin sehr oft im Ausland. Nach solchen Auslandsreisen bin ich oft sehr müde. Dies, weil ich nur Städte und bebaute Gegenden sehe. Wenn ich bei mir zuhause bin, dann fahre ich immer wieder durch sehr schöne Landschaften. Da habe ich das Gefühl, meine Seele freut sich. Ich kann in dieser Landschaft ruhig werden. Es hat also nicht nur Nachteile, wenn es keine Autobahnen gibt, mit welchen man schnell von Ort zu Ort kommt.

**Knobel:** Mónica, welche Vision hast du für deine Arbeit in der ländlichen Entwicklung?

**Pakot:** Die momentane politische Situation macht es mir etwas schwer, von einer Vision zu sprechen. Wir können nur hoffen, dass das Gute im Menschen stärker ist als das Böse. Aber diese traurige Situation zeigt auch eine unerwartete Seite in unserer Gesellschaft. Wenn wir

uns vor einem Monat gefragt hätten, ob die Menschen in einer Krise einander empathisch helfen würden, hätte ich mit Nein geantwortet. Ich hätte argumentiert, dass unsere Gesellschaft sehr individualistisch geworden ist und die meisten Menschen nicht bereit wären, anderen zu helfen.

Und nun sehe ich, wie die Menschen sich für die Flüchtlinge engagieren. Leute, die selbst wenig haben, helfen denen, die noch weniger haben. In den ärmsten Dörfern unserer Region sammeln Organisationen und Freiwillige Lebensmittel und Geld, um einen Beitrag zu leisten. Vermutlich haben viele Menschen noch die Hilfe in Erinnerung, die wir nach dem Umbruch 1989 vom Ausland erhalten haben. Viele wissen noch, was Not ist und was es bedeutet, wenn im richtigen Moment geholfen wird. Für diese Erfahrung in diesen schwierigen Zeiten bin ich sehr dankbar. Der Kern der Menschlichkeit zeigt sich jetzt und das macht mir Mut, dass das Gute noch immer stärker ist als das Böse. Du hast mich nach einer Vision für die ländliche Entwicklung gefragt. Ich fühle mich bestärkt, dass das Streben nach kooperativem Miteinander der richtige Weg ist. Kooperation und Kompetenz sind die Themen, die ich weiterhin in den Mittelpunkt meiner Arbeit stellen möchte. ♦



MÓNICA PAKOT ist Geschäftsführerin der Stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen.

## Vertrauen ist die Basis

Autor: Stefan Knobel

Ein wichtiger Erfolgsfaktor in Projekten wie jene des mythen-fonds ist Vertrauen. Vertrauen ist aber ein zartes Pflänzlein, das gepflegt werden will.

---

### VERTRAUEN - MEHR ALS EIN SCHLAGWORT

Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser. Dieser Ausspruch wird dem russischen Revolutionär Wladimir Iljitsch Lenin zugesprochen. Vertrauen hat unsere Arbeit in Siebenbürgen immer sehr stark geprägt. Als ich im Jahr 2006 mit Dr. András Márton, damaliger Leiter der häuslichen Pflege und heutiger Direktor der Caritas Alba Iulia, das Kinaesthetics-Projekt in Rumänien plante, sagte er: «Die Basis für unsere Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit ist Vertrauen. Wir setzen unser Vertrauen in Menschen und nicht in Organisationen ein.» Seit 2007 werden unsere Projekte in Rumänien immer auch von Vertrauen getragen. Wir haben gelernt, dass Vertrauen kein Zustand, sondern ein Prozess ist, der gepflegt werden will.

Was ist Vertrauen? Auf der Suche nach einer Definition für das Wort Vertrauen findet sich in Wikipedia folgender Text:

«Vertrauen bezeichnet die subjektive Überzeugung (oder auch das Gefühl für oder Glaube an die) von der Richtigkeit, Wahrheit von Handlungen, Einsichten und Aussagen bzw. der Redlichkeit von Personen. Vertrauen kann sich auf einen anderen oder das eigene Ich beziehen (Selbstvertrauen). Zum Vertrauen gehört auch die Überzeugung der Möglichkeit von Handlungen und der Fähigkeit zu Handlungen. Man spricht dann eher von Zutrauen. Als das Gegenteil des Vertrauens gilt das Misstrauen.»

Die Arbeit des mythen-fonds befasst sich in diesem Sinne sowohl mit Vertrauen, mit Selbstvertrauen wie auch mit Zutrauen.

Vertrauen ist erlerntes Verhalten. Die Grundbasis für Vertrauen wird in der Kindheit gelegt. Aus der Entwicklungspsychologie weiß man, dass die ersten Lebenserfahrungen dafür wesentlich sind. Man spricht auch von der «Bindungstheorie». Diese befasst sich mit der Frage, wie sich die Qualität der Beziehung zwischen Mutter und Kind auf die kindliche und lebenslange Entwicklung auswirkt. In den ersten Lebensjahren entsteht ein mehr oder weniger ausgeprägtes «Ur-Vertrauen». Die Art dieser Beziehung zwischen Eltern und Kind wirkt sich nachweislich auf das Selbstvertrauen des Kindes wie auch auf das Vertrauen gegenüber anderen Menschen aus. Das heißt: Vertrauen ist kein angeborenes, sondern ein erlerntes Verhalten. Es geht nicht darum, blindes Vertrauen in sich selbst und andere Menschen aufzubauen. Sondern in der Jugend und im weiteren Verlauf des Lebens, einschätzen zu können, wem man vertrauen kann und wem eher nicht.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen. In unserer Zusammenarbeit mit den Landwirten in Siebenbürgen haben wir immer wieder erfahren, dass auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen das «Ur-Vertrauen» der Menschen nachhaltig beeinflussen. Als wir vor zehn Jahren die Gründung einer Landwirte-Genossenschaft anregten, sagte uns József Bányász: «Die Organisationsform der Genossenschaft hat bei uns aufgrund der Erfahrungen in den 70 Jahren des Kommunismus keinen guten Ruf – uns fehlt das Vertrauen.»

Trotz dieser Bedenken gründeten 15 Bauern die Landwirte-Genossenschaft Oltárkö. Heute können wir sagen: Die Genossenschaft hat nicht alle Ziele erreicht, die bei der Gründung angedacht waren. Erfreut können wir aber feststellen, dass einerseits das Selbstvertrauen der einzelnen Bauern sehr gewachsen ist. Sie zeigen sich immer mehr als stolze Berufsleute. Andererseits ist unter den Genossenschaftlern eine Vertrauensbasis entstanden, die vorbildlich ist. Ein Mitglied sagte auf die Frage, wie sich für ihn der Vorteil der Genossenschaft zeige: «Wir vertrauen einander, sodass ich mich getraue, eigene Fehler in meiner Arbeit offenzulegen und zu diskutieren. Das hilft uns allen, weiterzukommen.»

Vertrauen muss wachsen können. Echtes Vertrauen ist kein blindes Vertrauen. Trotzdem kann Vertrauen nur entstehen, wenn ein Vertrauensvorschuss gewährt wird. Wenn dieser gegeben ist, kann sich aus dem Vorschuss echtes Vertrauen, das auf Erfahrung beruht, entwickeln. Vertrauen lässt sich also nicht erzwingen, vertraglich festlegen oder beschleunigen. Vertrauen ist ein Reifungsprozess.

Ein Beispiel dafür haben wir in der Arbeit des mythen-fonds bei der Vergabe von rückzahlbaren Krediten für den Kauf von Herdebuchtieren erlebt. Wir haben damals beschlossen, dass wir diese Kredite nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Mitglieder der Oltárkö vergeben. Trotzdem brauchte es den Vertrauensvorschuss, dass die Bauern alles unternehmen werden, dass das Geld wie vereinbart zurückfließen wird. Dieser Vertrauensvorschuss wurde belohnt. 100 Prozent aller Kredite wurden während den vereinbarten fünf Jahren in Tranchen von je 20 Prozent zurückbezahlt.

Vertrauen macht es einfacher. In den Aktivitäten des mythen-fonds hat sich gezeigt, dass Vertrauen die Arbeit einfacher macht und einen wichtigen Erfolgsfaktor darstellt. Ein erstes Beispiel war die Produktion von Käseharfen und Käsejärten. Da wir die Werkzeuge für die Käseherstellung nicht von der Schweiz nach Siebenbürgen bringen wollten, haben wir Pläne und Fotos dieser Werkzeuge nach Siebenbürgen gesandt. József Bányász sprach mit seinem Nachbarn, welcher es sich zutraute, diese Werkzeuge herzustellen. Und ein paar Wochen später konnten wir staunend feststellen, dass mit einfachsten technischen Mitteln Käsejärke und Käseharfen in höchster Qualität entstanden sind. Das Vertrauen hat sich gelohnt. Das Selbstvertrauen des Handwerkers wurde gestärkt. Er produziert die Käserutensilien noch immer, inzwischen sogar für Schweizer Kunden.

---

### FÜNF WICHTIGE ASPEKTE

Lehre daraus. Wir können nach zehn Jahren sagen: Zwischen dem Team des mythen-fonds und unseren Projektpartnern in Siebenbürgen

Käsejärke und Käseharfen für  
Schulungszwecke



gen ist das Vertrauen gereift. Vertrauen ist immer der Ausdruck einer intakten Beziehung zu und zwischen Menschen. Vertrauen ist aber, wie jede Beziehung, ein zartes Pflänzlein und will gepflegt sein. Zur Pflege des Vertrauens als Grundbasis für die Zusammenarbeit im Allgemeinen und für die Entwicklungszusammenarbeit im Besonderen zeigen sich für mich fünf wichtige Aspekte:

1. Offen miteinander reden

Dies ist eine ziemlich große Herausforderung, wenn Sprachbarrieren bestehen und unterschiedliche Kulturen aufeinanderprallen. Wir konnten aber beobachten, dass der direkte, offene Austausch Klarheit schafft und die Vertrauensbasis immer wieder gefestigt wurde. Und wenn das Vertrauen einmal in Frage gestellt ist, hilft ein direktes, ehrliches Gespräch.

2. Vorbild sein – Vorbilder schaffen

Das Vertrauen in die Ratschläge der Experten des mythen-fonds konnte immer schnell entstehen, wenn die Menschen selbst die Wirkung quasi am eigenen Leib erfahren haben. Wenn die Wirkung erst mit großer Verzögerung eintritt, ist dies etwas schwieriger. Beispiele dafür sind die Käseherstellung und die Tierzucht. Wenn ein Bauer Käse herstellt, kann er die Wirkung sauberer Milch auf die Käsequalität innerhalb von drei Monaten selbst sinnlich erfahren. Wenn sich jemand das erste Mal mit gezielter Tierzucht auseinandersetzt, dauert es drei Jahre, bis sich der Zuchterfolg an der Milchleistung der eigenen jungen Kühe zeigt.

Deshalb ist es einerseits wichtig, dass die Experten, die ein Thema an die Bauern bringen, selbst Vorbilder sind. Andererseits hat es sich bewährt, wenn einheimische Bauern als Vorbild wirken. Das zeigt sich in der Wirkung des Vorzeige- und Bildungshofes der Caritas in Gheorgheni, einiger Kleinkäsereien durch

die hervorragende Käsequalität und einzelner Bauern, die zum Beispiel die Bedingungen für das Tierwohl vorleben. Diese Vorbilder schaffen Vertrauen.

3. Das Vertrauen in Menschen nicht erschüttern lassen

Über die Zeitdauer der letzten zehn Jahre haben wir auch erlebt, dass das erhoffte gegenseitige Vertrauen nicht entstehen konnte. In solchen Situationen ist es wichtig, diese Erfahrungen zu reflektieren. Denn sonst führen sie dazu, dass anstatt des Vertrauensvorschlusses ein Misstrauensvorschluss entsteht. Wer sich im Beziehungsaufbau von Misstrauen leiten lässt, scheitert.

4. Die Prozesszeit achten

Bäume wachsen nicht schneller, wenn man an ihnen zieht. Der Zeitfaktor spielt bei Prozessen, die der mythen-fonds anstößt, eine sehr wichtige Rolle. Die Vorstellungen über die Zeit eines Entwicklungsprozesses weichen sehr oft vom wirklichen Zeitrhythmus und -bedarf ab. Darum ist die Arbeit des mythen-fonds eine wahrliche Geduldsprobe.

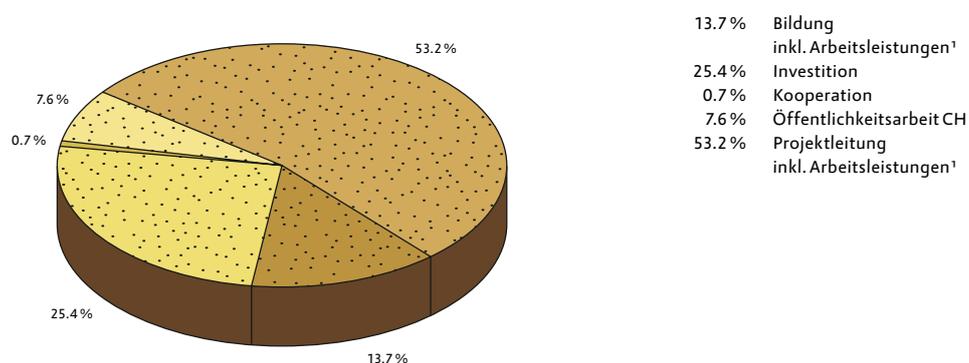
5. Das Staunen nicht verlernen

Wir haben in den zehn Jahren der Arbeit in Siebenbürgen immer wieder staunend zur Kenntnis genommen, dass Many Matter in seinem Lied «Chue am Waldrand» recht hatte: «Doch d'Wält isch so perfid, dass sie sich sälte oder nie, nach Bilder womer vore gmacht hei, richtet.» Gerade wenn Prozesse einen anderen Verlauf nehmen wie geplant, entstehen oft «undenkbare» Möglichkeiten.

In Bezug auf die Arbeit des mythen-fonds würde Lenin feststellen, dass er vom Kopf auf die Füße gestellt werden müsste und seine bisherige Botschaft sich in ihr Gegenteil verkehren würde im Sinne eines «Kontrolle ist gut, aber Vertrauen ist besser». ♦

# Finanzen

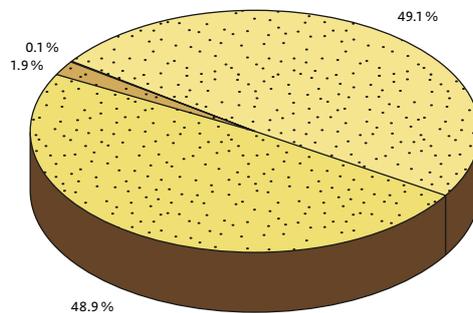
## Ausgaben 2021



Bildung	Bildungskoordination	CHF 1'000.00	
	Milchverarbeitung (Spesen)	CHF 817.60	
	Viehzucht (beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten)	CHF 8'485.00	
	Futterbau (beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten)	CHF 4'755.00	
	Gemüsebau (Spesen)	CHF 40.50	
	Landwirtschaftliches Bauen (beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten)	CHF 1'860.00	CHF 16'958.10
Investition	Lehrkäserei	CHF 1'452.00	
	Geräte und Anlagen	CHF 2'000.00	
	Gemüsebau (beinhaltet Abnahme «Fondskapital mf Strukturverbesserung Stiftung pro-lq Siebenbürgen» <sup>2</sup> )	CHF 12'143.80	
	Viehzucht	CHF 1'020.65	
	Musterbetrieb	CHF 500.00	
	Abnahme «Fondskapital mf allgemein bei Stiftung pro-lq Siebenbürgen» (2016 – 2021) <sup>3</sup>	CHF 14'327.20	CHF 31'443.65
Kooperation		CHF 895.60	CHF 895.60
Öffentlichkeitsarbeit CH	mythen-fonds konkret (Redaktion)	CHF 700.00	
	Videos / Medienberichte Aufbereitung / Website	CHF 2'000.00	
	Kosten Druck / Versand Fundraising	CHF 1'320.74	
	Drucksachen (Herstellung und Produktion)	CHF 4'718.01	CHF 8'738.75
Projektleitung	Infrastruktur	CHF 4'500.00	
	Administration / Fundraising	CHF 6'600.00	
	«Armentum» Internetplattform (Verwaltung Bauernbetriebe)	CHF 1'200.00	
	Reisespesen / Div. Ausgaben Projektleitung	CHF 1'851.10	
	10 Jahre mythen-fonds	CHF 1'100.00	
	Koni Suter	CHF 43'500.00	
	Stefan Knobel	CHF 6'945.00	
	Bankspesen	CHF 285.05	CHF 65'981.15

**Total Ausgaben:** CHF 124'017.25

## Einnahmen 2021



48.9%	Spenden
49.1%	Spenden Arbeitsleistung <sup>1</sup>
1.9%	Investition
0.1%	Div. Einnahmen

Spenden	Privat	CHF 28'903.00	
	Institutionen	CHF 36'329.85	CHF 65'232.85
Spenden Arbeitsleistung <sup>1</sup>	Birchler Gerold, Einsiedeln	CHF 4'140.00	
	Bruhin Sepp, Schübelbach	CHF 1'860.00	
	Gmünder Konrad, Freienbach	CHF 3'300.00	
	Knobel Stefan, Schübelbach	CHF 6'945.00	
	Sturzenegger Köbi, Turbenthal	CHF 4'260.00	
	Suter Koni, Pfäffikon	CHF 43'500.00	
	Weber Robert, Altendorf	CHF 1'440.00	CHF 65'445.00
Investition	Lehrkäserei (Materiallieferung an Agro-Caritas)	CHF 360.00	
	Infrastruktur (Materiallieferung an Bara Vidor)	CHF 2'000.00	
	Musterbetrieb (Materiallieferung Saatgut an Agro-Caritas)	CHF 216.00	CHF 2'576.00
Div. Einnahmen		CHF 150.00	CHF 150.00

**Total Einnahmen: CHF 133'403.85**

- 1 Die Arbeitsleistungen bestehen aus mehr als 1050 Stunden Fronarbeit des mythen-fonds Teams, die 1:1 in den Einnahmen als «Spenden Arbeitsleistung» ausgewiesen werden. Es werden keine Entschädigungen ausgerichtet.
- 2 Im Jahr 2021 wurden CHF 11'538.00 vom «Fondskapital mf Strukturverbesserung Stiftung pro-lq Siebenbürgen» abgeschrieben. Der Betrag wurde in den Gemüsebau investiert.
- 3 Im Jahr 2021 wurden CHF 14'327.20 vom «Fondskapital mf allgemein bei Stiftung pro-lq Siebenbürgen» abgeschrieben. Der Betrag wurde für den Aufbau und die Überführung in den Regelbetrieb der Stiftung pro-lq Siebenbürgen (2016 – 2021) investiert.

<b>Flüssige Mittel</b>	per 31.12.2020	CHF <u>173'432.66</u>	per 31.12.2021	CHF <u>196'686.94</u>
------------------------	----------------	-----------------------	----------------	-----------------------

**Aktivdarlehen per 31.12.2021**

	2020	2021
Investition Kuhkauf (Amortisation 5 Jahre)	CHF 60'000.00	CHF 60'000.00
Fondskapital mf allgemein bei Stiftung pro-lq Siebenbürgen <sup>1</sup>	CHF 30'000.00	CHF 15'672.80
Fondskapital mf Strukturverbesserung Stiftung pro-lq Siebenbürgen <sup>2</sup>	CHF 20'000.00	CHF 8'462.00
Rückzahlbarer Investitionskredit «Landerwerb für Einzelhof»	CHF 8'000.00	CHF 8'000.00
	<b>CHF <u>118'000.00</u></b>	<b>CHF <u>92'134.80</u></b>

**SpenderInnen**

**Privat ab CHF 500.00<sup>3</sup>**

Baumann Mike, Horgen ZH	CHF 500.00
Bösch Martin, Pfäffikon SZ	CHF 500.00
Bürkli Urs, Flurlingen ZH	CHF 500.00
Ebner Toni und Irene, Hurden SZ	CHF 5'000.00
Giger Magdalena, Schänis SG	CHF 500.00
Landolt Theres, Wilen b. Wollerau SZ	CHF 3'100.00
Lüssi Walter und Hanny, Turbenthal ZH	CHF 500.00
Nauer Bruno, Altendorf SZ	CHF 500.00
Seliner Walter und Lina, Schänis SG	CHF 500.00
Suter Konrad, Pfäffikon SZ	CHF 2'500.00
Ulrich Heinrich, Illgau SZ	CHF 500.00

**Institutionen ab CHF 1'000.00**

Römisch Katholisches Pfarramt, Pfäffikon SZ	CHF 5'129.85
Stiftung Carl und Elise Elsener, Schwyz SZ	CHF 1'000.00
Stiftung Edwin und Mariette Baer	CHF 30'000.00

- 1 Im Jahr 2021 wurden CHF 14'327.20 vom «Fondskapital mf allgemein bei Stiftung pro-lq Siebenbürgen» abgeschrieben. Der Betrag wurde für den Aufbau und die Überführung in den Regelbetrieb der Stiftung pro-lq Siebenbürgen (2016-2021) investiert.
- 2 Im Jahr 2021 wurden CHF 11'538.00 vom «Fondskapital mf Strukturverbesserung Stiftung pro-lq Siebenbürgen» abgeschrieben. Der Betrag wurde in den Gemüsebau investiert.
- 3 Einige SpenderInnen wünschen nicht namentlich erwähnt zu werden.

## Dank

Auch in unserem Dank nehmen wir Bezug auf unser zehnjähriges Engagement in der landwirtschaftlichen Entwicklung in Siebenbürgen «10 Jahre mythen-fonds».

Ein Sprichwort sagt: *«Sorge dafür, dass du in 10 Jahren sagen kannst: Dieses Leben habe ich mir ausgesucht! Nicht: Ich habe mich damit abgefunden.»*

Weder Koni Suter noch das Team des mythen-fonds hat sich vor zehn Jahren ein landwirtschaftliches Entwicklungsprojekt in Siebenbürgen ausgesucht. Koni Suter ist im Jahr 2011 nach Gheorgheni gereist, um abzuklären, ob man den Bauern mit der Einfachheit einer traditionellen Alpkäserei eine konkrete Hilfestellung bieten könnte. An der Schlussbesprechung des Besuches sagte er: *«Hier im Berggebiet der Karpaten könnte man etwas bewegen.»* Dass es zu einem mehr als zehnjährigen, intensiven Einsatz kommen würde, daran hat er damals nicht im Entferntesten gedacht.

Bei keinem Mitglied der Arbeitsgruppe des mythen-fonds ist in diesen zehn Jahren der Gedanke aufgetaucht: *«Ich habe mich damit abgefunden.»* Es ist aber auch nie das Gefühl aufgekommen, das Ziel erreicht zu haben.

Das gute Zusammenspiel innerhalb der Arbeitsgruppe des mythen-fonds und die Erfahrungen in Siebenbürgen tragen dazu bei, dass sich alle Beteiligten wirksam fühlen. Selbst der manchmal aufkommende Wunsch, dass die Prozesse etwas schneller gehen sollten, konnte dieses Empfinden nicht trüben.

Getragen ist die Arbeitsgruppe des mythen-fonds aber auch von den vielen treuen SpenderInnen und SympathisantInnen, die unserer Arbeit wohlgesinnt sind.

Gemeinsam dürfen wir sagen: Wir haben einiges bewegt und vieles bewegt sich inzwischen von selbst. Wir sind aber weiterhin aufgerufen, Hilfestellung zur Kompetenzerweiterung, zur Existenzverbesserung, zur Existenzsicherung vieler, insbesondere auch junger Landwirtefamilien, zu leisten.

Für diese vielfältigen Erlebnisse und Erfahrungen sind wir allen Beteiligten, angefangen bei unseren Familien, unserem Spenderkreis und allen UnterstützerInnen, von Herzen dankbar.

Unsere Dankbarkeit spiegelt sich in der Aussage der US-amerikanischen Schriftstellerin Melody Beattie: *«Dankbarkeit bringt Sinn in unsere Vergangenheit, Frieden in unsere Gegenwart und Perspektive in unsere Zukunft.»*



Stefan Knobel | Präsident  
der stiftung lebensqualität



Koni Suter | Projektleiter  
mythen-fonds

*Kompetenz, der Schlüssel zur  
individuellen Lebensqualität*



Der mythen-fonds, ein Wirkungsfeld  
der stiftung lebensqualität

[www.mythen-fonds.ch](http://www.mythen-fonds.ch)